

General-Anzeiger

Elberfeld

Hauptredaktion Kaiserstraße 50.

Hauptredaktion Kaiserstraße 50.

Verleger: Carl Schmidt, Elberfeld.
 Herausgeber: Carl Schmidt, Elberfeld.
 Druck: Carl Schmidt, Elberfeld.

Verleger: Carl Schmidt, Elberfeld.
 Herausgeber: Carl Schmidt, Elberfeld.
 Druck: Carl Schmidt, Elberfeld.

Verleger: Carl Schmidt, Elberfeld.
 Herausgeber: Carl Schmidt, Elberfeld.
 Druck: Carl Schmidt, Elberfeld.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
 mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg.
 Vierteljährlich M. 2.10 (inkl. Post).
 Einzelhefte: Die Tagesblätter 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Beim Generaloberst von Hindenburg.

Gedruckte Stimmung in Frankreich.

Die Wirkung von Hindenburgs Sieg.

Ein Mitarbeiter der Wiener „Neuen Fr. Presse“, Paul Goldmann, hat, wie schon berichtet, eine hochinteressante Unterredung mit dem Manne gehabt, dessen Name augenblicklich in deutschen Landen auf allen Lippen schwebt, in alle Herzen eingegraben ist. Wir haben das Wichtigste aus dieser Unterredung in einem telegraphischen Auszuge mitgeteilt, glauben aber einem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, wenn wir auch den übrigen Inhalt des Goldmannschen Berichtes wiedergeben. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit der Persönlichkeit des genialen Feldherrn und seiner Umgebung. Goldmann schildert seine Eindrücke folgendermaßen:

Generaloberst von Hindenburg ist eine imposante Erscheinung, ganz so hochragend, so redenhaft, wie man den Sieger von Tannenberg sich vorstellt. Die Abbildungen aber, die jetzt zu vielen Tausenden in ganz Deutschland verbreitet sind, sind nicht sehr ähnlich, weil der Generaloberst trotz seiner 67 Jahre in Wirklichkeit weit jünger aussieht, als auf seinen Bildern. Und noch mehr weichen die Erzählungen, die über den Höchstkommandierenden der Deutschen im Umlaufe sind, von der Wahrheit ab. Di. Phantasie des Volkes, die gern jeden Helden schmückt, ist in diesem Falle merkwürdigerweise fehlgeschlagen, dem Generalobersten Frankheiten anzubringen. Es gab kaum ein Leben, von dem Hindenburg nicht besessen sein sollte, und es hätte ja in der Tat einen Schimmer von Romantik auf die Ereignisse geworfen, wenn es ein fünfziger Greis gewesen wäre, der sich mit seiner letzten Kraft ausgerafft hätte, um die Armee Kienenslands in die majestätischen Seen zu jagen. In Wirklichkeit ist es nichts — weder mit der Hinsichtigkeit, noch mit der Greisenhaftigkeit. Die hohe Gestalt des berühmten Heerführers ist von den Jahren auch noch nicht um eine Linie gebeugt; selbst zu jener runden Nase, die mit dem Generalstange nicht selten verbunden ist und die sich bei Hindenburg durchaus nicht auszeichnet, ist kaum ein Anflug vorhanden. In seiner aufrechten, fast militärischen Haltung gibt Herr v. Hindenburg ein Bild von Kraft und Gesundheit. Und wenn man bei der Tafel sitzt, daß er die Freuden eines guten Tröpfchens wohl zu schätzen weiß; wenn man beobachtet, wie er, um einen Trinkspruch zu bekräftigen, das Gefäß in einem Zuge leert; wenn man von den jungen Offizieren hört, daß sie manchmal nicht mehr mitkönnen, während der „alte Herr“ einem besonders trinkfesten Gaste immer noch Bescheid tut — so gewinnt man die erfreuliche Gewissheit, daß der Generaloberst durch alle die Frankheiten, die ihm nachgesagt werden, sich in seinem Wohlbefinden ganz und gar nicht hat hören lassen.

Hindenburg trägt sein graues Haar nach militärischer Sitte kurz geschitten. Der Schnurrbart, mit Sorgfalt getrimmt und gewunden, ist zum Teil noch blond. Tief unter der schmalen Stirn liegen kleine blaue Augen, die im Gespräch sich manchmal schliessen. Der Kopf scheint klein im Verhältnis zu der außergewöhnlich hohen Gestalt. Rur für sich betrachtet, ist er ein mächtiges Haupt — der edle Kopf eines Fürstentums, eines Kriegsmannes — stark und fest — zugleich ein echt deutscher Charakterkopf mit den markigen Zügen der Bildnisse von Holbein und Dürer.

Mit Hindenburg erscheint in der Halle ein noch sehr junger General, der höchstens im Alter zwischen vierzig und fünfzig Jahren liegt. Eine hochgewölbte Stirn, flach liegende blaue Augen, eine kräftig geschwungene Abwehr, ein energisch geschnittene Mund — in Gesicht, mit einem Worte, das auffallen würde, auch wenn der Mann, dem es gehört, nicht die Generalsuniform und den Orden Pour le mérite trüge — man weiß, daß man den Generaloberst von Hindenburg vor sich hat. Ein anderer ausdrucksvoller Kopf mit lebhaftem Mienebild gehört dem Oberstleutnant Hoffmann an. Lubendorf bleibt in seinem Wuchs wenig hinter Hindenburg zurück, und Hoffmann übertrifft selbst noch diese beiden hochgewachsenen Männer. Hindenburg und sein Etat bilden, auch äußerlich, eine Vereinigung prächtiger Soldatengestalten.

Gemeinsam ist ihnen allen eine große Einfachheit und Natürlichkeit. Jeder gibt sich, wie er ist, in der denkbar schlichtesten Form. Es fehlt alles Theatralische, obwohl doch diese Männer die Hauptpersonen in einem Drama sind, auf das die Augen der ganzen Welt sich richten —

BB. Moskau, 20. Nov. (Weid. des L. A.) Aus Calais wird berichtet: Entgegen der Gepflogenheit, die von deutscher Seite kommenden amtlichen Meldungen zu veröffentlichen und ihren Inhalt zu glossieren, ließ die Pressezensur die Nachricht des Großen Hauptquartiers über den Sieg bei Rains nicht durch, sondern verwies auf das Petersburger Bulletin vom Rückzug der Deutschen auf der Linie Gumbinnen-Angereburg und den vorausgesetzten Sieg der Russen auf der noch unentschiedenen Schlacht. Englische Zeitungen, die im nordfranzösischen Kampfgebiet verbreitet werden, gelangen seit drei Tagen nicht mehr an ihren Bestimmungsort. Holländische Blätter werden beschlagnahmt. Gleichwohl gelangte die, italienischen Quellen entlehnte Flugschrift zur Kenntnis der Bevölkerung und rief eine solche Begeisterung hervor, daß die führenden Zeitungen Nordfrankreichs die angebliche Niederlage der Russen als puren Schwindel bezeichnen und der „Ente“ dadurch die Flügel knippen, daß sie eine Falschmeldung brachten, die den Fall von Kraus und den fluchtartigen Rückzug der deutschen Hauptmacht veränderte.

Daß in unterrichteten Kreisen sich eine viel ernstere Stimmung geltend macht, zeigt ein Tagesbefehl des Generalis Pau vom 17. Der französische Oberkommandierende richtet an seine Armee die Mahnung, mit der größten Hartnäckigkeit dem ankommenden Feind standzuhalten, dessen Offensive im Osten wie im Westen ihren Höhepunkt erreicht habe. Aus Privatberichten geht hervor, daß alle Hauptpunkte der Front durch Nachschüsse aus dem Süden verstärkt werden. Vornehmlich sind es Toul, Reims, La Bassée, die bedeutende Verstärkungen erhielten. Die Vorstöße südlich von Verdun dürften in diesen Tagen fortgesetzt werden.

Die deutschen Erfolge in Nordwesten.

BB. Wien, 20. Nov. (Weid. des L. A.) Die „Fr. Pr.“ erhält von ihrem Genfer Mitarbeiter Mitteilungen aus Frankreich. Ein radikaler Deputierter sei dieser Tage in Genf zu Besuch gewesen und habe erzählt, daß man in Bordeaux jetzt zu der Überzeugung gekommen sei, daß die letzten Erfolge der Deutschen im Norden von entscheidender Bedeutung gewesen seien. Die Stimmung in Bordeaux sei daher außerordentlich gedrückt. Man werde für die Folge den Bewohnern der Hauptstadt die

Schwierigkeiten der Lage nicht verheimlichen können. Vornehmlich geniesse auch in Bordeaux kaum mehr Ansehen. Er werde von den Radikalen heftiger bekämpft als früher. Infolge der Unmöglichkeit, für den Thron jetzt einen passenden Kandidaten aus den Reihen der Orléanisten zu schaffen, seien einheimische Orléanisten auf den Gedanken gekommen, den König Albert der Belgier zum Mittelpunkt ihrer Zukunftshoffnungen zu machen. (?)

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. Wien, 20. Nov. Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Der Feind verliert die

bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Seiderungsgruppen an die Südfront der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
 v. Höfer, Generalmajor.

gültig und heiter, alle möglichen Gegenstände benutzte und in dem vom Kriege noch am wenigsten die Rede war, so fühlte man sich manchmal ganz der Wirklichkeit entrückt. Und es war oft ganz unbegreiflich, daß man sich hier, wo der Krieg so fern schien, in einem seiner Hauptzentren befand, und daß diese Offiziere, die eine gemütliche Unterhaltung führten, als wären sie in einem Kasino nach Schluß einer Parade beisammen, zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Welt gehörten, die sich in voller Kriegshierarchie befanden und für den nächsten Morgen eine Schlacht vorbereiteten.

Erzählen von Hindenburg begrüßt den General mit gewinnender Freundlichkeit, begibt sich mit ihm zu Tisch und hat die Güte, ihm einen Platz neben sich anzuweisen. Das Abendessen ist einfach: Suppe und ein Gang. Was an raffinierten Genüssen gespart wird, kommt aus Liebesgaben, die in Menge aus ganz Deutschland bei dem Befreier von Ostpreußen eintreffen. Daher der Champagner und daher der alte Ungarwein, ein Getränk, das in der Stadt, in der wir uns aufhalten, nach hundertjähriger Exilzeit für die höchste der Tafelfreuden gilt. Herr von Hindenburg füllt mit ihm ein Glas und erhebt sich mit den Worten: „Auf das deutsche Vaterland!“ Am Tischgespräch, das reger geführt wird, nimmt der Generaloberst lebhaften Anteil und wirft es mit seinem fernigen Soldatenhumor. Nur der General Lubendorf öffnet selten den Mund. Er ist ein stiller, in sich gekehrter Mann und scheint Wohlgefallen zu haben, sondern auch in der Schweigefamkeit. Um den Tisch sitzen etwa zehn Offiziere.

Goldmann erzählt nun zunächst die schon bekanntgegebenen Aufzählungen Hindenburgs über die Russen, die, wie er sagt, müde sind. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. Vor ihrer Abreise macht er Hindenburg nicht lange. Wenn sie auch wie eine

riesige Schauffelwalze gegen unsere Grenze kommen, sie werden uns nicht niederwalzen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben, damit wird es aber ein Ende haben, wenn der Winter kommt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es ihnen schlecht gehen! An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Die Gefangenen kommen und zeigen mit der Hand auf den Mund. Das will heißen, daß sie hungern. Selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Einen haben wir neulich gefangen, der sich als Bauer verteidigt hatte. Er sollte als Spion erschossen werden; da stellte sich heraus, daß er sich nur deshalb in Bauerntun verkleidet hatte, um sich etwas zum Essen zu holen. Auch das Land leidet Not. Lohz hungern. In Russisch-Polen ist Kohlenmangel, weil wir das russische Kohlenrevier besetzt halten. Ich weiß nicht, ob Petersburg seine Kohlen aus Russisch-Polen bezieht. Aber selbst wenn es sie aus England importiert, wie will es sie herbringen, wenn die Häfen im Norden zugefroren? Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Russland ist gegenwärtig vor allem eine Nervensache. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die härteren Nerven haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten —, so werden sie siegen.“

Oberstleutnant Hoffmann ergänzt: „Wir haben das Gefühl der absoluten Überlegenheit über die Russen. Wir müssen siegen, und wir werden siegen.“ Und der schweigsame General Lubendorf fügt hinzu — kurz, aber mit einer Bestimmtheit, die jeden Einwand ausschließt: „Wir machen's.“

Das Gespräch berührt den Vorstoß gegen Jwagorod und Warschau, den die Orléanisten eben unternommen hat. Der Hauptzweck dieses Vorstoßes war, erklären die Offiziere, die Eisenbahn nach Warschau zu zerstören. Das haben wir auch gehörig besorgt. Wenn uns bei dieser Gelegenheit Warschau und Jwagorod in die Hände gefallen wären, hätten wir nicht Nein gesagt. Aber darauf gerechnet haben wir nicht. Gingen wir mit der Eisenbahn haben wir erreicht, was wir wollten. Die ist gründlich kaputt. Die Russen verstehen sich zwar vortrefflich darauf, eine zerstörte Eisenbahn wieder herzustellen, allein es hat sie doch wochenlang aufgehalten, und das war unser Plan.“

Dann ging man wieder ein Stück zurück — weit genug, damit den Russen das Fehlen der Eisenbahn sich spürbar machen könne, aber auch nicht weiter. Jetzt zeigte sich erst, wie unbegrenzt das Vertrauen der Truppen zu ihrer Oberleitung ist. Eine Rückzugsbewegung ist eine starke Belastungsprobe für dieses Vertrauen; es hat sie glänzend bestanden. Die Truppen sagten sich, daß ein strategischer Plan verfolgt werde, vollzogen den Rückmarsch in tadelloser Ordnung und blieben in zuverlässiger Stimmung. Sie waren überzeugt, daß sie bald wieder vorgehen würden, und sie haben sich nicht getäuscht. Eben ist, wie erwähnt, die neue Vorwärtsbewegung im Gange.

Ein Kapitel für sich bilden die Landstraßen in Russisch-Polen. Keine Phantasie kann sich diesen Schmutz vorstellen. (Es wurde ein anderes Wort als „Schmutz“ gebraucht, das der Schriftsprache nicht angehört, jedoch erheblich ausdrucksvoller ist.) „Auf einer Landstraße“, erzählte Erzengel v. Hindenburg, „gab es ein ganz im Rot verbranntes Haus.“ Auf der Oberfläche sah man nichts; das Haus steckte tief drin. Es wurde nachgegraben und man fand einen — Pferdewagen. Der Kot lag so hoch, daß das ganze Pferd darin eingesunken war.

Man rückt also jetzt wieder gegen die Russen vor. Das ist der wirksamste Grenzschutz. Der Generaloberst erwähnt einen Brief, den er von einem unbekannten Offizier erhalten hat, und in dem ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht werden, weil wieder eine Rotationspatrouille in irgendeine Grenzstadt eingedrungen sei. „Das wird immer wieder einmal vorkommen“, meint der Oberbefehlshaber, „und das läßt sich nun nicht verhindern. Ich kann doch meine Truppen nicht die ganze Grenze entlang aufstellen. Mann neben Mann, wie einen Zäunlatzorden. Siehst du von neuem zusammen? Allen und stets von neuem die Russen schlagen — das ist das sicherste Mittel, ihnen den Aufenthalt in den deutschen Grenzen zu verleiern.“

„Das Publikum soll doch nicht so nervös sein“, ergänzte General Lubendorf.

darf mit seiner ruhigen und beruhigenden Stimme.

Das System des Grenzschutzes, das der Generaloberst sich gewöhnt hat, hat die Russen in die mazedonischen Seen geführt. Es ist das System Tannenberg. Hindenburg erzählt von dieser gewaltigen Schlacht, die sich auf einem Terrain abgespielt hat, das dasjenige der Schlacht bei Sedan an Ausdehnung um mehr als das Vierfache übertrifft. Auf diesem Schlachtfeld wurden die Russen nach allen Regeln der Kunst „eingekreist“. Die strategische Einkreisung als Antwort auf die politische. In der Mitte hatten sich die Russen eine wunderbare Stellung aufgebaut. Es half ihnen aber nichts. Hindenburg hielt sich mit seinem Stabe bei einer der Armeen auf, welche die Russen umzingelten. Dort wartete er auf Nachrichten. Gegen Mittag erreichte plötzlich hoch in den Wolken ein Adler. Er kam näher, schwebte über die russischen Stellungen hinweg und geht beim Hindenburgischen Hauptquartier nieder. Der Oberbefehlshaber erhält auf diese Weise die Meldung, daß seine Armee in den ihr zugewiesenen Raum eingerückt ist, daß der Kreis geschlossen ist und daß die Russen in der Falle sitzen. Und Hindenburg befehligt den Angriff. Der Vorstoß aber, der vom Himmel herunter die gute Kunde brachte, fand nicht etwa eine freundliche Aufnahme. „Es war mir etwas nicht recht“, berichtet der Generaloberst, „und ich habe ihn gedehnt, angepöfien.“

Ein Haß gegen die Russen besteht im Hindenburgischen Hauptquartier nicht. Die Heeresleitung betrachtet es als ihre Aufgabe, die Russen zu vernichten, und unterzieht sich dieser Aufgabe ganz sachlich, man möchte beinahe sagen: ohne Feindseligkeit. Es wird sogar anerkannt, daß die Russen den Krieg jetzt im wesentlichen „anständig“ führen. Überhaupt werden die Gegner mit ruhiger Objektivität beurteilt, man ist bemüht, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und es wird von ihnen in einem ritterlichen Tone gesprochen. Auch die Leistungen der Franzosen in der Verteidigung ihres Landes werden gewürdigt, wenngleich natürlich kein Zweifel daran besteht, daß alle französischen Anstrengungen vergeblich sein werden, und daß auch im Westen der deutsche Sieg mit Sicherheit zu erwarten ist. Nur gegen die Engländer besteht auch hier der gleiche Haß wie in ganz Deutschland. Herr von Hindenburg sagt, der Kronprinz von Bayern mit seinen maritimen Tagesbefehlen, welche die Engländer als den verhassten Feind bezeichnen, habe ihm ganz aus der Seele gesprochen. Dabei unterschätzt man aber durchaus nicht die Kriegstüchtigkeit der englischen Soldaten. Diese sei keine Überzählung für den deutschen Generalstab, versichert General Lubendorff. Das deutsche Publikum habe die Engländer als eine Art Schlingensiefel betrachtet, allein der Generalstab sei sich auch vor dem Kriege schon darüber klar gewesen, daß sie auch zu Lande ernst zu nehmende Gegner seien. An Richener's Millionenheer freilich glaubt man nicht. Wenn es selbst gelingen würde, die Millionen-Armee zusammenzubringen — wer soll sie ausbilden? Woher will England über Nacht die Offiziere und Unteroffiziere nehmen, die sich Deutschland durch die ununterbrochene militärische Arbeit von Generationen geschaffen hat? Und die Ausbildung ist doch das Entscheidende. Ein Haufen von Menschen, die in Uniform gekleidet sind, ist noch lange keine Armee.

Daß auf russischer Seite aus Japaner kämpfen, erklären die Hindenburgischen Generalstabs-offiziere für ein falsches Gerücht. Wahrscheinlich ist es entstanden, weil sich in den sibirischen Armeekorps, die zum Kriege gegen Deutschland herangezogen sind, auch zahlreiche Soldaten von mongolischem Typus befinden.

Mit Herzlichkeit wird der Türken gedacht. Man erwartet viel von der tapferen türkischen Armee. Der Generaloberst von Hindenburg ist mit dem türkischen Vorkämpfer in Berlin, dem General Mahmud Rustaf Pascha, gut bekannt, und General Lubendorff hat sogar mit ihm zusammen auf der Kriegsakademie studiert. „Er hat es weiter gebracht, als ich“, bemerkt der General mit der Deutlichkeit, die ihn charakterisiert.

Die Stunden vergehen, Herr von Hindenburg wird nicht müde, zu erzählen. Man freut sich der Frische, der Heiterkeit dieses prächtigen alten Herrn und denkt dabei belustigt an die Berichte über Hindenburgs Gedächtnis und schwere Leiden.

„Rein, wirklich“, sagt er, „ein kranker Mann bin ich nicht. Ich bin auch nicht vom Krankenbett geholt worden, um den Oberbefehl zu übernehmen. Die „historische“ Wahrheit ist: ich lag nicht im Bett, sondern ich sah am Kaffeeisch, als die entscheidende Depesche eintraf. Bald darauf kam mein Generalstabschef mit Gertag aus Belgien, teilte mir näheres mit, und dann haben wir zusammen weiter, nach Tannenberg. Und auch das ist nicht wahr, daß ich seit Jahren jeden Sommer nach den mazedonischen Seen gegangen bin und eine alte Kanone durch sie durchgezogen habe, um auszuprobieren, wie tief man darin einsinkt.“

„Von meinen eingeübten Krankheiten — von den Krankheiten, die man mir einbildet — machen mir am meisten die Gallensteine zu schaffen. Wie im Leben habe ich Gallensteine gehabt. Das hilft mir nichts. Andere Leute wissen es besser, und es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht Recepte gegen Gallensteine erhalte. Manche schicken gleich das Pulver mit, das mich helfen soll. Ich bin all den braven Menschen ja sehr dankbar, daß sie um meine Gesundheit so besorgt sind. Aber es geht mir ausgezeichnet, und ich kann doch all das Zeug nicht schlucken, beim besten Willen nicht.“

„Und dann: strategische Ratschläge brauche ich auch nicht. Es kommen unaussprechlich Briefe, die mir sichere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da schreibt mir neulich jemand, ich solle immer am Ufer eines gewissen Flusses entlang ziehen, immer geradeaus, bis Petersburg. Die Idee ist nicht schlecht, und wenn mir die Russen vorher versprochen würden, immer am anderen Ufer zu bleiben, so wäre ich vielleicht kein, nein, ich habe nun einmal meine eigenen Ansichten über die Strategie. Die guten Ratschläge sind nicht nötig. Meine Herren vom Generalstab und ich, wir helfen uns schon allein.“

„Da ist aber“, meint der erste Adjutant, „eben ein Brief gekommen, über den man nicht wird hinweggehen können. Der Korrespondent empfiehlt, gegen die Russen Pfeffer anzusetzen. Man soll sie mit Pfeffer beschießen, aus Gewehren und auch aus Kanonen. Sollte nicht vielleicht der Pfeffer die endgültige Lösung des Problems sein?“

Der arme Adjutant! Er muß alle Briefe beantworten, die an Seine Excellenz kommen, und deren Zahl ist riesengroß, und jeder Tag bringt neue. Und was da alles geschrieben wird! Bei einem braves Mädchen von ihrem Schatz lang keine Nachricht bekommen, so wendet sie sich an Hindenburg, der dafür sorgen soll, daß die briefliche Verbindung hergestellt wird, und daß der Ungeduld von sich hören läßt. Haben ein paar Landwehrmänner die von ihren Frauen abgeschiedenen Jäger nicht erhalten, so beschwerten die Frauen sich bei Hindenburg, der die Jäger auffinden und sie denen zuführen soll, die aussersehen sind, sie zu rauchen. Dann wollen Jungen, die noch weit von dem militärisch richtigen Alter stehen, in den Krieg ziehen und bitten Hindenburg, er solle sie zu Soldaten machen. Sogar Mädchen teilen als ihren Herzenswunsch mit, ins Heer eintreten und mitkämpfen zu dürfen. Die Gefechts- und Autogramme aus Deutschland und Österreich-Ungarn gehen in die Hunderte und Tausende. Ein kleines Mädchen schrieb an den Generaloberst: „Du bist wie meine Gouvernante. Du kannst alles. Deshalb mußt Du nach England.“ Ein niedliches Fräulein kam von einem Fräulein in Tirol: „Ich möchte gern mit in den Krieg. Aber ich bin nur ein Mädchen. So möchte ich wenigstens einen Heiraten, der mitgekämpft hat. Sorgen Euer Excellenz nur dafür, daß genug junge Leute wieder nach Hause kommen. Aber wann wird das sein? Wie lange wird der Krieg noch dauern?“ Der Generaloberst schrieb zurück: „Wir werden kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben.“ So wenigstens war der Sinn, wenn auch nicht der genaue Text der Antwort. „Sie ist in die Zeitungen gekommen“, sagt Herr von Hindenburg lachend hinzu, „und man hat eine tiefe Bedeutung in meinen Worten gesucht. Ich habe mir aber gar nichts weiter dabei gedacht.“

Und dann die Liebesgaben. Auch sie treffen in Menge ein. Der Generaloberst gedenkt mit herzlicher Dankbarkeit aller der Spender. „Es ist rührend, wie gut die Leute zu mir sind. Manches ist auch höchst willkommen, manches freilich nicht sehr zweckmäßig. So hat man mir Silber geschenkt, große, gerahmte Bilder. Was soll ich im Kriege damit anfangen?“ Vielleicht beim Winter im Walde an den Bäumen aufhängen, damit es wohlblicker aussieht, wirft der erste Adjutant dazwischen. „Ferner habe ich drei Schlaffäße erhalten“, fährt Herr von Hindenburg fort. „Ich schlafe überhaupt in keinem Schlaffaß. Wie soll ich in dreien schlafen? Und vor allem die Pulswärmer! Ich müßte vierzig Hände haben, wollte ich alle die Pulswärmer tragen, die mir gewidmet werden. Man soll mir doch nur um Himmels willen keine Pulswärmer mehr schicken!“

Aber dem ist es 11 Uhr geworden. „Um 11 Uhr“, war schon zu Anfang gesagt worden, „haben wir noch etwas Arbeit.“ Die Tafel wurde aufgehoben. Und während der Gast sich verabschiedet, kommt ihm auf einmal wieder die Wirklichkeit zum Bewußtsein — kommt ihm zum Bewußtsein, daß er, der Generaloberst, nicht nur ein gewaltiger Herr im Vorkriegsdenken ist, daß die Offiziere, die so gleichmütig von der Tafel sich erheben, die Führer dieses Heeres sind, und daß ein Angriff, der die Entscheidung im Ringen der Nationen näherbringen soll, daß Völkerschicksal, daß Weltgeschichte die „Arbeit“ ist, zu der sie so ruhig sich begeben.

Wie man in Russland von den eigenen Führern denkt.

Die besten Zeugnisse sind immer die Leistungen, und die der russischen Führer sprechen gerade nicht für sie. Aber auch im Offizierskorps selbst hat man von ihnen eine recht geringe Meinung. Das geht aus zahlreichen Briefen höherer Offiziere hervor, die in unsere Hände gelangt sind.

So schreibt ein Oberst: „Es ging zu Anfang alles gut, aber unsere Führer haben dann den Kopf verloren. Geradezu gesagt: diese Generale zeigten sich total unfähig. Keine zu beschließen, und manche von ihnen warfen im kritischen Augenblick alles hin und verschwanden. Die Deutschen umzingelten uns und nahmen fast drei Armeekorps gefangen.“

Ein Hauptmann schreibt: „Da sieht man nun und muß für fremde Sünden büßen, für Sünden, die unsere obersten Führer begangen haben, die für unsere Armee undurchführbar sind. Wir haben viel, sehr viele Soldaten. Aber was nützen sie! Unsere Führer haben keinen Kopf, und wir werden diesen Krieg genau so verlieren, wie wir den japanischen verloren haben.“

Oberst E.: „Nicht so sehr dem Geschick unserer Gegner, als der geradezu klassischen Unfähigkeit unserer Führer mit Generalstabsgliedern haben wir es zu verdanken, wenn wir geradezu im Einklang mit unserem traurigen Schicksal entgegengesetzt.“

Die Kriegslage.

Der große Sieg bei Moclawec hat die große, vielleicht die Entscheidungsschlacht gegen das russische Heer in Polen eingeleitet. Der überraschende Planenangriff Hindenburgs gegen die russische Hauptmacht hat bisher den großen Vorteil gehabt, daß die Russen von der Linie Warschau—Wangorod abgebrängt sind und dadurch gezwungen wurden, die weitere Schlacht gegen den von allen Seiten erfolgenden Vorstoß der verbündeten deutsch-österreichischen Truppen anzunehmen. So ist der Bericht des österreichischen Generalstabes zu verstehen, in dem gesagt wird, daß die russischen Hauptkräfte in Ostpolen zur Schlacht gezwungen wurden. Gärten die Russen die Möglichkeit gehabt, den Rückzug nach ihrem eigenen Willen auszuführen, dann wären sie den gleichzeitig von Nordosten, Westen und Südwesten erfolgten Angriffen der deutsch-österreichischen Truppen ausgewichen. Durch die überlegene Zahl hätten dann die Russen auch Ort und Zeit der Schlacht bestimmen können. Schon aus dieser Einleitung der großen Schlacht, die mit einem überwältigenden Siege Hindenburgs begann, ist zu ersehen, daß die Lage für unser Heer äußerst günstig ist. Die gesamte russische Schlachtordnung hat hier eine Länge von ungefähr 300 Kilometer. Sie dehnt sich also ungefähr so lang aus, wie die Linie im Westen. Der Unterschied besteht aber darin, daß die Heere im Westen besetzte Stellungen einnehmen, die eine Art von Festungskrieg erfordern. Im Osten dagegen ist die Schlachtordnung noch vollkommen beweglich, wie in den Kämpfen der früheren Kriege. Da-

durch wird weniger die Zahl ausschlaggebend, als vielmehr die überlegene Feldherrnkunst, die nach allen bisherigen Tatsachen nur noch auf Seiten Hindenburgs ist. Die Gelegenheit, auch aus dieser Schlacht einen Stellungssieg zu machen, bei dem den Russen die ungeheure Überlegenheit der Zahl zu Hilfe kam, ist aber von unseren Heeren durch die heftigen Angriffe nicht mehr gegeben worden. Es mangelte den Russen dazu die Zeit. Durch den Vorstoß der Österreichischen von Krassau her ist auch der russische linke Flügel schon in die Schlacht verwickelt worden, die auch hier bisher uns günstig steht. Mit ziemlicher Sicherheit kann man annehmen, daß der radikale Vorstoß unserer Armeen gegen das russische Zentrum von vollem Erfolge begleitet sein wird.

Mit der Zeit scheint es nun wirklich zu Ende zu gehen.

Im Westen hindert das ungünstige Wetter noch immer ein schnelleres Fortschreiten. Die unparteiischen und sogar die gegnerischen Berichte sind aber darüber einig, daß die Kraft der Franzosen und Engländer gebrochen ist, von den Belgiern gar nicht zu reden. Die Gegenstände der Verbündeten werden seltener. Der englische Kronprinz, der nun endlich an der Front angekommen ist, wird nicht viel Erfreuliches zu sehen bekommen.

Ebenso wie der Hunger in Rußisch-Polen wütet, ist auch die unter der französischen Bevölkerung groß. Es hat sich nun zum Guten wenden, ebenso eine in England einsetzende Wirtschaftskrise.

Auf dem türkischen Kriegsschauplatz stehen sich naturgemäß sehr bedeutende Heere noch nicht gegenüber, die Türken haben aber bereits einen größeren Sieg im Kaukasus errungen und an verschiedenen anderen Stellen kleinere Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die Erhebung des gesamten Islams macht weitere Fortschritte.

Mit dem Ende der 16. Kriegswache sind also unsere Aussichten ganz erheblich gewachsen, und wir können mit vollem Vertrauen weiter in die Zukunft blicken. Vergessen wir nicht, wie wir es zu verdanken haben, wenn die furchtbaren Kriegswirren von unserem eigenen Lande fern blieben, und danken wir unseren Vätern an der Front durch reichliche Liebesgaben. Eine überwältigende Hilfe von Weihnachtspaketen muß in nächster Woche abgehen! Auch der arme Soldat im Felde darf Weihnachten nicht ohne Liebesgaben bleiben!

Die Anerkennung der Gegner.

Joffres Tagesbefehl.

B. B. Genf, 20. Nov. (Meldung der D. Tz.) Joffre verteilt seinen ein neues Flugblatt in der Front der Armee, dessen obligater Optimismus den endlichen Sieg verspricht, aber ein bedeutsames Eingeständnis enthält. Er sagt wörtlich: In Anbetracht des wunderbaren Mutes der deutschen Reserve-truppen, die Dismunden angriffen, zeigte sich unser Irrtum. Wir unterschätzten die deutsche Beharrlichkeit, vornehmlich aber den Mut der einfachen Soldaten, die die größte militärische Tugend, nämlich die Todesverachtung, besitzen.

Was ein Engländer sagt.

B. B. Haag, 20. Nov. (Meldung der D. Tz.) Ein englischer Brigadegeneral schreibt der Times aus der Schlachtfeldfront: Die deutsche Artillerie ist besser, als ich mir hätte träumen lassen. Ich bin empört über die Leistungen, die von der Inferiorität der deutschen Soldaten sprechen. Glauben Sie kein Wort davon. Der deutsche Soldat ist in jeder Beziehung großartig. Die deutschen Soldaten sind immer in der Offensive. Ich hege die größte Bewunderung für sie, und so geht es jedem Menschen, der sie kennt.

WTB. London, 20. Nov. Die Times veröffentlicht Briefe englischer Offiziere der Front. Ein Major eines hochländerregiments schreibt: England sei noch nicht zu einem vollen Verständnis für die Anforderungen dieses Krieges gekommen, und tadelt die englischen Zeitungen, die Artikel bringen, in denen gesagt wird, die Deutschen könnten nicht schießen und lesen davon; die deutschen Regimenter seien jetzt aus alten Zeiten und Anaben zusammengesetzt. Der Major sagt hierzu: Diese Dinge sind absolut unwahr, oder wenn sie wahr wären, dann kämpfen diese alten Männer und jungen Anaben wunderbar gut. Man sagt von den Deutschen von Abbata, daß ihre Tapferkeit jegliche Tapferkeit zivilisierter Völker übertriffe. Die Deutschen sind aber viel schwerer aus ihren Laufgräben zu vertreiben, als die Deutschen von Abbata. Wenn die gegenwärtige Spannung noch ein bis drei Monate anhält, dann wird es zu einem Bruch der Schalllinie kommen, falls nicht bedeutende Verstärkungen geschickt werden.

Ein italienischer Militär über die französisch-englischen Heere.

Sie besitzen nur noch Defensivkraft.

Mailand, 20. Nov. (Draht.) In dem „Corriere della Sera“ schreibt der Militärkritiker Engelo Gali: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft (Forza di Resistenza). Hier eingetroffene vertrauenswürdige Nachrichten besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfweise,

aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv, hat den Vorteil, daß die französischen Offiziersverluste nicht so groß sind wie die deutschen, sich also die französischen Truppen heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet als durch Kranke, kranken und diese Verluste sind sehr beträchtlich. Die Kavallerie scheint zum größten Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge der Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, wurden Männer von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wird, sich den Dienstort zu wählen. Für die, die sich nicht melden, ist ein Waffenauflagebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigungen gewährt soll.

Aus England, schreibt der Verfasser seine Ausführungen, besitze unter dem heutigen Gesichtspunkte nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen. England wird seine Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umsetzen können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

Vergeltung.

BB. Berlin, 20. Nov. (Meld. der Germ.) Gleich in den ersten Wochen des Krieges haben die Franzosen bekanntlich aus Wülstungen und anderen Orten des Elsas eine Anzahl von angesehenen Deutschen als Geiseln fortgeführt. Die deutsche Regierung hat, sobald dies bekannt wurde, unverzüglich die Freilassung der Geiseln verlangt und scharfe Mahnungen in Aussicht gestellt, falls dies nicht geschehe. Da der deutschen Forderung französischerseits nur zum Teil entsprochen wurde, ist andererseits in Nordfrankreich eine beträchtliche Anzahl Zivilpersonen gefangen genommen und nach Deutschland geführt worden. Verhandlungen wegen des Austausches der Geiseln haben ein befriedigendes Ergebnis bisher nicht gehabt.

Eine kräftige Abfuhr.

Ein Deutscher, ein Strahburger Großindustrieller namens Oppenheimer, schildert im „V.L.“ seine Erlebnisse in den englischen Konzentrationslagern und gibt darin ein ungeheures Bild von den dort herrschenden Verhältnissen. Allmählich hätte sich die anfangs unbillige Lage gebessert. Er schildert dann, wie eines Tages Ministerpräsident Asquith mit Frau und Tochter im Lager erschienen sei, dem dabei folgender peinliche Zwischenfall passierte: Sein Besuch war angekündigt worden mit dem Bemerkten, der Minister komme, um Beschwerden entgegenzunehmen, und man sollte einen Sprecher ernennen. Ein Herr Miller trat vor Asquith und brachte eine lange Liste von Klagen vor. Asquith hörte ruhig zu und sagte dann: „Dies alles haben Sie Ihrem Kaiser Wilhelm zu verdanken!“ worauf Miller erwiderte: „Herr Minister, es scheint mir weder Ort noch Zeit geeignet, um mit Ihnen über Politik zu sprechen.“

Vater und Sohn.

Vz. Den-Post, 20. Nov. (Draht.) König Peter wünscht nach Angabe serbischer Offiziere, die gefangen wurden, den Frieden und hat bereits vor Wochen sich schamlos gegen den Ministerpräsidenten Paschitsch gewandt, der Serbien um russischer Interessen willen gefährdet. Die Ansicht des Königs gehe dahin, auch unter demütigsten Bedingungen Frieden zu schließen, um nicht das Schicksal Belgiens zu teilen. Diese Ansichten haben den Unwillen der Kriegspartei hervorgerufen, und aus Furcht einer Beeinträchtigung der Stupschina in dieser Richtung wurde der König in einem Kloster bei Brestia interniert. Ein Teil der Kabinetsmitglieder sieht auf dem Standpunkt des Königs. Der Arbeitsminister ist wegen Differenzen mit Paschitsch bereits aus dem Kabinett ausgetreten. — Ustuf wurde zur königlichen Residenz gemacht.

B. B. Budapest, 20. Nov. (Meldung der D. Tz.) Prinz Georg von Serbien, der wieder vollständig hergestellt ist, inspizierte die in Kladow und Tekla stehenden serbischen Truppen. Bei dieser Gelegenheit richtete der Prinz an die Soldaten verschiedene Ansprachen, wobei er die struppellosesten Lügen aufstufte und u. a. erzählte, daß der türkische Kriegsminister Enver Pascha erschossen und sein Palast in die Luft gesprengt worden sei. Auch sei man Verschwörungen auf die Spur gekommen, die sich gegen alle übrigen türkischen Heerführer richteten. In Konstantinopel und Adrianopel sei die Revolution ausgebrochen.

Die neue Pumpstation.

BB. Berlin, 20. Nov. (Draht.) Die „Neue Preuß. Korresp.“ schreibt: Die offizielle Peterburger Industrie- und Handelszeitung veröffentlicht einen Artikel über die russischen Finanzoperationen auf dem Londoner Markt, dem als Motto dienen könnte: Was Geld ich kriege, das bleib ich fange! Das offizielle Rußland, das bisher seine Geldbedürfnisse in geradezu unbegrenztem Maße in Frankreich deckte, macht jetzt seine Geschäfte, soweit ihm solche überhaupt möglich sind, in England. Infolgedessen sieht sich das Land des russischen Finanzministers veranlaßt, die überragende Rolle Londons als Welt-Clearing-Haus in Kriegszellen in hohen Tönen zu preisen. Auf diesem geeigneten Markt ist es der russischen Regierung, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, durch Kooperationen der britischen Regierung gelungen, eine kurzfristige Anleihe von 12 Mill. Pfund unterzubringen. Der Ertrag dieser Finanzoperation soll verwendet werden für die Zahlung der russischen Anleihezinsen, sowie für die Befriedigung der Bedürfnisse der nationalen Verteidigung.

gung und der russischen Industrie. Russland selbst wird von dem schönen Gelde nichts zu sehen bekommen. Im Gegenteil, nicht nur daß London diese 12 Millionen Pfund, die es den Russen borgt, für Zahlungen an England und eventuell an Frankreich behält, die russische Regierung muß sich auch bequemen, 7½ Mill. Rubel in barem Gelde aus den Schätzen der russischen Reichsbank zu entnehmen und nach London zu schicken, um englische Militärlieferungen zu bezahlen. Aber dies tut der russischen Begeisterung für die neu gewonnene Pumphaktion keinen Eintrag. Die Lobpreisung Englands wird sogar noch unterstrichen durch ein herablassendes Mitleid für den in Zeiten der aufgedrängten Taten so hochgeschätzten Freund, für den das Petersburger Organ nur folgende Bemerkung hat: Obwohl ein sehr großer Teil der russischen Auslandsanleihe in Frankreich angelegt ist, ist Frankreich außerstande, Russland mit Mitteln zu versehen, und zwar auf Grund der Tatsache, daß der französische Markt durch ein in weitem Umfange verfügbares Moratorium eingeengt ist.

Eine neue französische Anleihe?

BB. Genf, 20. Nov. (Melb. der Nat.-Ztg.) Aus Bordeaux wird berichtet: Der französische Ministerzitat hat beschlossen, der am 20. Dezember zusammengetretenen Kammer eine Kreditvorlage von zehn Milliarden Franken zu unterbreiten. (Wo die wohl hergenommen werden sollen.)

Liebet eure Feinde.

WTB. Berlin, 20. Nov. (Telegr.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Infolge der an sich begreiflichen Erregung über das Schicksal unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Landsleute ist in einer vereinzelt gebliebenen Presseäußerung der Tod von feindlichen Ausländern in deutscher Gewalt, z. B. des jungen Delcassé oder des Bruders von Sir Edward Grey, gefordert worden, wenn das Los unserer Gefangenen sich nicht in kurzer Zeit bessert. Die gerechte Erbitterung mag solche Äußerungen entschuldigen. Krieg wird aber geführt gegen eine feindliche Staatsgewalt, nicht gegen einen einzelnen Menschen, weil er ein Angehöriger eines feindlichen Landes ist. Sogar für gegnerische Kämpfer gilt, sobald sie verwundet oder gefangen sind, das christliche Gebot: Liebet eure Feinde. Dieses befolgen unsere braven Truppen und unsere unermüdeten Ärzte und Krankenpfleger und gleich ihnen die ausopferungsvollen Schwestern vom Roten Kreuz; sie befolgen es nicht aus Rücksicht auf das Ausland, sondern aus ihrem Gewissen und aus dem Gebot der Selbstachtung. So verlangt es die Gerechtigkeit des deutschen Volkes. Daran kann auch nichts durch den zufälligen Umstand geändert werden, daß einzelne in unsere Hände gefallene Ausländer Brüder oder Söhne feindlicher Staatsmänner sind.

(Die Frage ist sehr schwierig. Sollen wir uns nun alles gefallen lassen vom Ausland? Im deutschen Volke ist jedenfalls die Meinung weit verbreitet, daß ein Druck ausgeübt werden müsse, nicht um Rache zu nehmen, sondern um das Los der deutschen Gefangenen im Ausland zu verbessern. Soweit, mit dem Tode von Gefangenen zu drohen, braucht man ja nicht zu geben. Red.)

Wilson als Friedensstifter.

WTB. London, 20. Nov. Die „Times“ erfahren aus Washington vom 18. Nov.: Die Associated Press veröffentlicht einen inspirierten Bericht über Wilsons Auffassung von seinen Pflichten als Friedensstifter. Amerika werde erst dann seine Vermittlung anbieten, wenn einer oder mehrere Kriegsführende ihre Bereitwilligkeit angedeutet haben, sein Anerbieten anzunehmen.

Kriegsallerlei.

Zum Zusammentritt des Reichstags. Der Reichstag tritt bekanntlich am 2. Dezember d. J. zusammen, um Stellung zu den weiteren Kriegskrediten zu nehmen. Da eine Reichstagskommission zurzeit nicht besteht, wird eine sogenannte freie Kommission gebildet. Die Kommission tritt am 1. Dezember zusammen und soll 36 Mitglieder zählen, damit auch den kleineren Parteien, die in der Budgetkommission eine Vertretung nicht haben, eine solche gesichert ist. Der Fall Marteau. Der Fall Marteau geht seiner Lösung entgegen. Dem Kaiser ist mit Rücksicht darauf, daß seine pädagogische und gesellschaftliche Stellung in Berlin unheilbar geworden ist, von der ihm vorgelegten Behörde geraten worden, zunächst einen drei- bis viermonatigen Urlaub zu nehmen. Professor Marteau wird diese Zeit in Sofia, wo seine übrigen deutsche, Gattin bereits als Gast des türkischen Gesandten wohnt, und in Bulgarien verbringen, um dort zu konzentrieren und zu unterrichten. Obwohl französischer Offizier und deutscher Kriegsgefangener, wird Marteau freigelassen werden, weil er beim Eintritt seiner Berliner Stellung an der kaiserlichen Hochschule für Kunst zwar nicht den preussischen Beamtenstand gekleidet, wohl aber gekleidet hat, niemals gegen Deutschland zu kämpfen. — Noch immer Schiffe aus dem Hinterhalt. In Süd Van Bent kam gestern eine Anzahl von Einwohnern des Dorfes Stroobruge, dicht an der holländischen Grenze gelegen, an, die ihre Wohnplätze aus Furcht vor einer deutschen Strafmaßregel verlassen hatten, weil in dem Dorfe ein Einwohner auf einen Offizier geschossen hatte, allfälliger Weise, ob sie diesen zu treffen. — Ein Bier-„Ull“. Man will man in Paris aus „sicherer Quelle“ wissen, daß der Friede im Januar geschlossen werde. Um die Jahreswende sei der deutsche Vorrat erschöpft. Kanada und Russland senden keine Gerste mehr. Der beschriebene Germane ver-

trage alles, aber Biermangel mache ihn rabiat. Im Januar werde in Deutschland die Revolution ausbrechen. Das dem Generalissimus Joffe nicht gelungen sei, das bewirke der schmolende Sambrinus!

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 21. November.

Von der Woche.

Na, da haben wir ja die Befreiung. Sind den Burg hat's wieder sein gemacht: Wieder eines Russenbeeres Verheerung! Ist, wie hat er's auf den Trab gebracht. Hat er nicht ganz wunderbar gedeckelt. An der Weiche, an der Barthe das? Diesmal ward der Russe halt „verweicht“, Bartet nur, bald ist's wo anders was.

Hatten nicht im Reich die alten Weiber (Männchen und weiblichen Geschlechts) Als Angewiesener, Schwäger, Vertreter Wieder sich erachtete, der weiß was Schicksal? Schließen, Rosen seien überbeweint. Von den Russen, höchst betrüblich ging's. Gänzlich ausgeplündert bis auf den Boden. Die Ostpreußen wieder neuerdings.

Ja, und nun, ob sie wohl jetzt geklopft sind, jene Mäuler, die so bumm geschwätzt. Nun die Heinde wieder mal verlopft sind. Wird doch dummes Zeug nicht mehr geschätzt. Rein, wir werden stark sein und vertrauen: Wenn der Russe kommt mit Mann und Koh, küßt er gründlich bald schon sich verbanen, Stöhnend: Das war Hindenburgs Geschick!

Wenig weiß der Russe nur zu schätzen Deutsche Liebe, was verständlich ist. Aber leider auch an anderen Plätzen. Hat er arge Reile nicht vermisst. Teils aus ökonomischer Quelle. Krieg er sie, vom Tücken andererseits. Denn der Halbmond strahlt bedenklich hell. Und hat heimgeleuchtet ihm bereits.

Auch John Bull — er mag es zwar nicht sagen, — Sieht das Ding mit Jittern und mit Jagen, Und er leidet sehr an schlechtem Schlaf. Denn durch seine qualvoll dunklen Nächte Geht des deutschen Jörnes Schredgepenit: Ja, John Bull, war's ab, noch gibt es Mächte, Die du, Krämerseile, noch nicht kennst.

Ein Gebot gibt's, heil'gen, ernsten Geistes, Feurig, flammend, fremd dem Krämerstirn, Unsern Besten heiße Herzen reißt es Opferfreudig in den Kampf dahin! Nicht um Gold ist feil ihr junges Leben, Jauchzend weih'n sie Leben, Herz und Gomb Ihm, dem sie mit Freunden alles geben, Dem geliebten, heil'gen Vaterland.

„Vergiß Land“, unsere illustrierte Wochenbeilage, bringt auch diesmal Bilder aus dem Kriegesleben. Eine Gruppenaufnahme hält den Kaiser mit dem Prinzen August Wilhelm von Preußen im Bilde fest. Weitere Aufnahmen zeigen u. a. die deutschen Truppen beim Feldgottesdienst, einen Karttag in Orléans, dessen Bewohner wieder zurückgeführt sind, und das als Sitz der deutschen Kommandantur verordnete ehemalige Rathaus in Mons. Des deutschen Seestiegers in Chile wird durch die Wiedergabe der drei deutschen Schiffe „Gneisenau“, „Roon“ und „Leipzig“ gedacht, und ein ganzseitiges Bild nach einer Originalzeichnung von E. Schön zeigt die türkische Kreuzer bei der Beschießung von Jeofovia. Auch im Vortext wird den Bedürfnissen der Zeit Rechnung getragen.

Das Eisenkreuz erhielten ferner von hier der Unteroffizier Eduard Mendel vom 1. Garde-Reg.-Fußartillerie-Reg. und der Reservist Karl Prange aus der Elberfelderstraße.

Ediplan des Stadttheaters. Sonntag, 22. Nov., nachmittags keine Vorstellung. 8 Uhr: Abonn.-Vorst. (grün): „Tiefenland“ (Al. Pr.). Montag: Geschlossen. Dienstag, 7½ Uhr: Abonn.-Vorst. (grün): „Urbine“ (Al. Pr.). Mittwoch, 5 Uhr: Freivorstellung für die verwundeten Krieger Elberfelds: „Pension Schöller“. Donnerstag, 7½ Uhr: Abonn.-Vorst. (braun): „Im bunten Rod“. (Ern. Pr.). Freitag: Geschlossen. Samstag, 7½ Uhr: „Gnomi“ (Vollvorstellung). Sonntag, 29. Nov., 3½ Uhr: „Alt-Elberfeld“. (Ern. Pr.). 7 Uhr: „Zimbabue“ (Al. Pr.). Montag: Geschlossen. Dienstag, 7½ Uhr: Abonn.-Vorst. (grün): „Die Geschwister“. Hierauf: „Hannels Himmelfahrt“. (Al. Pr.). Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag, 7½ Uhr: Abonn.-Vorst. (braun): „Tiefenland“ (Ermäßigte Preise).

Warnung vor russischen und englischen Anklagen. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps schreibt uns: Sichere Anzeichen lassen darauf schließen, daß Russland und auch England durch Mittelpersonen über neutrale Staaten Material und Werkzeuge zur Anfertigung von Munition und anderem Kriegsmaterial in Deutschland anzuführen versuchen. Noch jüngst wurde einer deutschen Fabrik von einer in einem neutralen nordischen Staate angelegten Firma der Auftrag erteilt auf Lieferung einer Anzahl von Stichtmessen, wie diese von englischen Soldaten geführt werden. Es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß ein gleicher Auftrag auch an andere Messerfabriken gegangen ist, damit nicht schon durch die Größe des an eine einzelne Fabrik erteilten Auftrages ohne weiteres der Verdacht geweckt und begründet wird, daß es sich um eine Kriegslieferung handelt. Jeder Fabrikant und Kaufmann wird in den meisten Fällen selbst wissen, ob die von ihm gefertigten Waren, wie nachfolgend gezeichnete, Drehschneid, hydraulische Pressen, Kriegsmaschinen etc. sind. Es ist zu erwarten, daß jeder selbstverständlich, daß jeder Deutsche es verabsäumt, abseht, unseren Feinden Waffen gegen unser Vaterland zu liefern. So verweise ich darauf, daß nach der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 die Ausfuhr von Waffen, Munition und Sprengstoffen sowie von anderen Mitteln des Kriegesbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsmaschinen dienen, verboten

Letzte Telegramme.

Die Kämpfe im Westen.

Die feindliche Front bei Opern bedeckt! WTB. Kopenhagen, 20. Nov. (Melb. des L.-M.) Pariser Telegramm zufolge gelang es einer deutschen Division, in der Nähe von Opern die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, die dem ungeklärten Vorgehen der Deutschen weichen mußten. Unter Hurraufen rückten die Deutschen in die feindliche Front in einer Ausdehnung von 5 Kilometern. Hier stießen sie auf die Reserven und starke Verschanzungen und erhielten lebhaftes Feuer. Nachdem die Verbündeten noch weitere Verstärkungen herangezogen hatten, ging zu die Deutschen vor der erdrückenden Übermacht in ihre alten Stellungen zurück. Beiderseitig waren große Verluste.

BB. Genf, 20. Nov. (Melb. des L.-M.) Die französische Militärfront warnt vor irgeriger Auslegung der zeitweiligen Ruhe am Picus. Fraglos würden, falls die deutschen Genietruppen umbehindert ihre Arbeiten vollenden könnten, neue Durchbruchversuche bei Dignulden und Opern erfolgen.

WTB. Christiania, 20. Nov. (Melb. des L.-M.) Der Asterposten wird aus Paris unter dem 20. ds. gemeldet: Am Dienstag überflogen vier deutsche Tauben Amiens und warfen 15 Bomben. Eine traf die Gasanstalt, wodurch eine Explosion entstand, durch die mehrere Personen getötet wurden.

Von Abancourt bis Boulogne und Calais liegt der Schnee drei Zentimeter hoch.

Die Kämpfe in unsern Kolonien.

BB. London, 20. Nov. Im Oberhaus gab Lord Grey zu, daß die englische Lage in Ostafrika bisher sehr ungünstig ist.

Sie geben ein wenig zu.

BB. Kopenhagen, 20. Nov. (Melb. des L.-M.) Die Blätter melden aus Petersburg: Eine teilweise Rückkonzentrierung russischer Heeresmassen aus Warschau wird in dem Tagesbericht der Petersburger Telegraphenagentur angegeben. Das Groß-Hauptquartier der Nordarmee wurde von Elerniewice nach Warschau zurückverlegt.

Antlicher französischer Schlachbericht.

Genf, 20. Nov. Nach dem amtlichen französischen Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr war der geistige Tag durch frisch bewegte Tätigkeit der feindlichen Artillerie, namentlich zwischen dem Meer und dem Rysstuf, ausgezeichnet. Dagegen fanden keine Infanterieangriffe statt. Die zwischen der Oise und der Aisne in Durchführung begriffenen Operationen um Tracy le Val, sagt der Bericht, endeten unter für uns günstigen Umständen. Diesen Ort nahmen wir vor einigen Tagen. Vorgetrieben verdrängte die Deutschen, ihn zurückzuerobern; sie nahmen unsere ersten Aufgebote und kamen bis zu dem ersten Hauptstromweg der Oisestadt. Da liege ein heftiger Gegenangriff allerhöchster Wichtigkeit ein, die den Feind zurückzuführen und ihm das von uns verlorene Gelände wieder abzunehmen, wobei er bedeutende Verluste erlitt. In den Kämpfen konnten wir unsere Stellungen halten. Von der übrigen Front ist nichts Besonderes zu melden.

Die ostpreussischen Heimatlosen.

Berlin, 20. Nov. Über die neue Flüchtlingsflut in Ostpreußen meldet der „Berliner Tagebl.“ sein zum öffentlichen Kriegesgeschehen entandener Sonderberichterstatter aus Insterburg vom 17. November: Unaufhörlich, unaufhörlich sollen sie an meinem Fenster vorbeiziehen, die Wagen der Flüchtlinge, Wagen aller Art, bald mit vier, bald mit zwei Pferden bespannt, oft nur mit einem. Von der siebten Morgens bis zur zehnten Abendstunde, häufig noch früher und später, rattern sie vorbei. Stunde um Stunde, Tag um Tag, seit einer vollen Woche! Innerhalb dieser Zeit sind, wie mir heute mitgeteilt wurde, nach amtlicher Schätzung mehr als 40 000 Flüchtlinge hier eingetroffen. Von ihnen wurden etwa 25 000 mit der Bahn weiterbefördert, nach Ostpreußen jenseits der Weichsel. Insterburg, an dessen Gebiet fünf Kreise hängen, ist der Sammelort für die nun wieder Heimatlosen, die abermals ihr Nomadenleben beginnen.

ist. Aberdies wird ein Deutscher, welcher vorläufig während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges ein feindliches Macht Vorrecht leistet — und er tut dieses durch Lieferung von Kriegsbedarfsartikeln — nach § 89 R.-Str.-G.-B. wegen Verbrechens des Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Auch der bloße Versuch des Verbrechens ist strafbar. Der Bedenkliche hat, ob eine Lieferung dem Feinde Vorrecht leisten kann und daher nicht ausgeführt werden darf, wendet sich zur Vermeidung großer Unannehmlichkeiten am besten um Auskunft an das Kriegsministerium, Armeeabteilung. Es wird ferner dringend empfohlen, von jeder verdächtigen Bestellung, auch wenn diese nicht ausgeführt werden soll, vor ihrer Ablehnung dem Kriegsministerium, Armeeabteilung, sofort Nachricht zu geben.

Barmen, 21. November.

b. Das Eisenkreuz erhielt ferner von hier Kriegsfreiwilliger Gefreiter Walter Jäger. b. Einer Beurlaubung von Barmen Folgte ein Mann in Aachenburg auf die Spur gekommen. Bei einer dort wegen Diebstahls zur Anzeige gebrachten Person wurden verschiedene Waren gefunden, die, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, aus Gefäßpfeifen, die von Barmen Fabrikanten ihren in Aachenburg und Um-

Der Aufruhr in Aegypten.

WTB. Rom, 20. Nov. (Melb. des L.-M.) In Sogasso bei Port Said haben Ägypter einen Aufstand verübt, der jedoch durch die Engländer unterdrückt wurde. Die schuldigen Ägypter wurden ausgepeitscht. Die Massenverhaftungen von ägyptischen Rotabellern dauern an.

Der Zusammenbruch in Serbien.

BB. Wien, 20. Nov. (Melb. der N. Z.) Von bulgarischer authentischer Seite erfährt die „Reichspost“, daß die serbische Regierung in Paris erklärt habe, infolge vollkommen wirtschaftlichen Zusammenbruchs unmöglich weiteren Kämpfen zu können. König Peter sei in Ribarot-Banja, geistig umnachtet, interniert. Die geschlagene serbische Armee werde versuchen, sich bei Kratojewatz nochmals zu stellen. Die serbische Regierung unternehme in Athen noch dringende Schritte um Hilfe.

Der Einbruch des Sieges über die Serben in Bulgarien.

WTB. Sofia, 20. Nov. Die „Agence Bulgare“ meldet: Das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien macht auf alle politischen und parlamentarischen Kreise nachdrücklich Eindruck. Allgemein tritt die Überzeugung zu, daß ein Zusammenbruch Serbiens eine tiefgehende Veränderung in der Lage mit sich bringen und Ereignisse von großer Tragweite herbeiführen könne.

Die österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen.

WTB. Wien, 20. Nov. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge haben die Zeichnungen auf die österreichische Kriegsanleihe nach Schätzung unterzeichneter Persönlichkeiten die Höhe von einer Milliarde erreicht. Die Hoffnung ist berechtigt, daß noch ein gutes Stück Weg bis zur zweiten Milliarde zurückgelegt werden wird. Da auch die Zeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe schon jetzt ein gutes Ergebnis aufweisen, so wird das wirtschaftliche Nachschubgebot beider Staaten der Monarchie überaus tiefen Eindruck hervorrufen.

Italiener zeichnen die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 20. Nov. Der italienische Verein bei der italienischen Nationalbank in Wien hat 100 000 Kronen für die Kriegsanleihe gezeichnet.

Griechenland neutral.

Vz. Athen, 20. Nov. Die griechische Regierung nimmt, wie die Zeitung „Athens“ auf Grund amtlicher Informationen schreibt, den Standpunkt ein, daß Griechenland seine neutrale Haltung bewahren wird. Alle Ansichten sprechen dafür, daß die Türkei nicht den Krieg an Griechenland erklären wird. Ein Bündnis zwischen der Türkei und Griechenland besteht nicht. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien seien gegenwärtig durchaus gut.

Ein Landesverräter.

Mech, 20. Nov. Die heutige Nummer der Leipziger Volksstimme enthält den Beschluß des außerordentlichen Kriegesgerichts in Meck, daß über den Verdacht des Landesverrats d. Dominik Collin, der wegen Landesverrats angeklagt ist, die Verurteilung angeordnet wird.

Ein Spionageprozeß vor dem Reichsgericht.

WTB. Leipzig, 20. Nov. Vor dem Zweiten Straßsenrat des Reichsgerichts fand gestern der Spionageprozeß gegen den Kaufmann Kurt Kaut aus Berlin-Schöneberg wegen Verführung und Verrats militärischer Geheimnisse an Russland statt. Der Angeklagte, der ein bewegtes Leben hinter sich hat, hielt sich vor zwei Jahren in Serbien und Bulgarien auf und knüpfte von dort aus seine Beziehungen zu Russland an. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Das Urteil gegen Kaut lautete auf 5½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Ein Falschmünzer.

München, 20. Nov. Für etwa 200 000 Mark deutsche Reichsbanknoten zu je 100 Mark hat ein jetzt festgenommener Kaufmann im Laufe der beiden letzten Jahre angefertigt. Die Banknoten sind äußerlich gefälscht. Selbst Banknoten wurden gelegentlich getauscht. Nach den Ermittlungen scheinen nicht mehr als 50 bis 60 Stück in den Verkehr gelangt zu sein. In der Wohnung des Täters wurden noch für 197 600 Mark falsche Banknoten gefunden.

gebung wohnenden Kunden gefandt, verwendet worden sind. Es handelt sich um folgende Waren: Schwarze Rockbesatzlappen, weiße Spitzen (Balkenbesatzlappen), Rockband, rotes Gummi-Litzenband für Strumpfbänder, gelbes Zigarettenband auf Rollen, blaue Halstücher und rote Halstücher. Diejenigen Fabrikanten, die Waren genannter Art nach Aachenburg und dessen nächster Umgebung gefandt, werden ersucht, sich die im Verzeichnis angegebenen, 9. Zimmer 19, befindlichen Waren anzusehen und dort die zur weiteren Aufklärung der Angelegenheit erforderlichen Angaben zu machen.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: B. G. Tölke, Oberbaurat; für den lokalen Teil: Carl Str.; für Umgebungs- u. Nachbarschaft: Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Angelegenheit: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. Druck und Verlag von W. Gieseler & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden.

Die vielen deutschen

Hausfrauen haben sich in einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Zahl der Lühns Wäsche fabrikate bedient. Diese geradezu beachtenswerte Tatsache für die Güte der Marke Lühns sollte alle diejenigen für Lühns erwärmen, welche bisher mit andern Sorten schlechter Erfahrungen gemacht haben. Lühns den klug. Hausfrau

Reklame- Angebote

in Damen-Konfektion

Astrachan - Paletots **16⁷⁵**

in guten effektvollen Qualitäten u.
verschied. modern. Formen 39⁰⁰ 29⁰⁰ **24⁷⁵**

Samt - Paletots **16⁷⁵**

in tadellosen Stoffqualitäten und
neuen Ausführungen 45⁰⁰ 37⁰⁰ **24⁷⁵**

Damen - Mäntel **11⁷⁵**

in molligen warmen Stoffen, neue
Formen, vorzügl. Verarbeitung, 18⁰⁰ **14⁷⁵**

Schwarze Mäntel **14⁷⁵**

in grundsoliden Stoffen und guter
moderner Ausführung . . . 24⁰⁰ **18⁷⁵**

Jacken - Kleider **18⁷⁵**

jugendliche Formen in modernen
Stoffen, vorzügliche Verarbeitung. **29⁵⁰**

Wir bringen große Posten
Konfektion, die wir eigens für
diese Veranstaltung in Berlin
weit unter regulärem Preis
erwarben, nach Erscheinen
dieser Zeitung zum Verkauf.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Schottenblusen

in aparten Mustern u. ganz neuer
Aufmachung . 5.75, 4.90, **2⁹⁰**

Reinw. Blusen

in gestreiften und karierten
Mustern, feste Form, ... **5⁷⁵**

Seidenblusen

waschbar, in neuester Aus-
führung, mit mod. Armelschnitt, **4⁹⁰**

Reinw. Unterröcke

in vielen Farben und eleganten
Ausführungen 6.75, **4⁷⁵**

Gloria-Unterröcke

äußerst haltbar, tadelloser Ersatz
für Seide **4⁷⁵**

Flausch-Morgenjacken

rot, marine und lila, besondere
Kaufgelegenheit, . . . 1.95, **1⁴⁵**

Flausch - Morgenröcke

in modernen Ausführungen be-
sonders vorteilhaft, . . 4.90, **3⁹⁰**

Leonhard Tietz & Elbersfeld

Für Weihnachtsgabensamm- lung für unsere Krieger.

O Lieb! so lang du lieben kannst!
Am Weihnachtsfest in Friedenszeit,
Sitzt aller Jüdisch und Haber schwieg,
Und steht in Flammenbrand die Welt,
Um Deutschland tobt der Völkertag!

Auf fremder Scholle, heiß umkämpft,
Die schwarz-weiß-roten Fahnen wehen,
Und streicheln fern in Feindesland
In Waffen Deutschlands Männer stehn.

Fern, fern der Kinder frohem Spiel,
Fern allen Lieben: wie im Traum
Durch feuchter Augen Nebel schau
Die fern der Heimat Weihnachtsbaum.

Die Zeit ist gar zu kurz, der Opfer wert!
Nicht gilt es Reich und Vaterland!
Denn selbst am höchsten Liebesfest
Der Schnur des Herbes Weib verbannt!

Schick! Euer Weihnachtsgut ins
Feld.
Und folget Eures Herzens Zug!
Bedenkt, was Ihr auch gebt und schenkt,
Ihr tut noch lange nicht genug!

Im Westen des Reichs.

Roman aus der Gegenwart von O. Hiler.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
13. Kapitel.
Heimkehr.

Es war noch früh am Tage, als zwei Gen-
darmen auf den Hof der Dachsbura hielten.
„Wo ist Euer Herr?“ herrschten sie den Stall-
burden an. Der auf dem Hof mit dem Wägen
des Wagens beschäftigt war.

„Ich denke, er sitzt in Eurem Gefängnis“, er-
widerte der Burde mürrisch.
„Ist Frau Garnier da?“

„Ich glaube, ja.“
Der ältere der Gendarmen sprang aus dem
Sattel und ging in das Haus, wo ihm Julie, das
Hausmädchen, aufscheinend erschrocken entgegen-
trat.

„Ich möchte Frau Garnier sprechen“, sagte der
Bachmeister.

„Sie müssen Madame schon entschuldigen“,
erwiderte Julie. „Madame ist bei Mademoiselle,
die schwer erkrankt ist. Wir haben schon nach dem
Arzt geschickt.“

„Einerlei, ich muß Madame sprechen!“
„So treten Sie hier ein. Ich will Madame
rufen.“

Das Mädchen öffnete die Tür zu dem Arbeits-
zimmer Garniers und ließ den Bachmeister ein-
treten. Dann entfernte sie sich, während jener sich
forschend umsah. Doch war in der einfachen,
ländlichen Ausstattung des Zimmers nichts Auf-
fallendes zu bemerken.

Nach einiger Zeit trat Madame Garnier schüch-
tern ein.

„Sie wünschen mich zu sprechen, mein Herr?“
fragte sie mit ihrer leisen, schwachen Stimme.
„Ja, Madame — und ich wünsche von Ihnen
zu wissen, wo sich Ihr Gatte befindet.“

„Wie soll ich das wissen, mein Herr? Er ist
doch verhaftet worden.“

„Ja, aber er ist aus dem Gefängnis ausge-
brochen.“

„Ah...“ Frau Garnier atmete tief auf. Jetzt
wußte sie, daß seine Flucht gelungen war!
„Hat er sich hierher gewandt? Hält er sich hier
verborgen?“

„Mein Gatte steht zu Ihrer Verfügung, mein
Herr“, versicherte Frau Garnier. „Nur bitte ich mein
und meiner Tochter Schlafszimmer zu respektieren,
meine Tochter ist in dieser Nacht schwer erkrankt.“

„Ich fürchte, ein Nervenfieber ist im Anzuge.“
„Ich bedauere, — Sie wissen also nichts von
dem Aufenthalt Ihres Gatten?“

„Nein, mein Herr.“
„Und stehen mit seiner Flucht in keiner Ver-
bindung?“

„Wie sollte ich? — Ich habe in dieser Nacht
mein Zimmer nicht verlassen.“

„Gut, Madame, ich muß eine Hausdurchsuchung
vornehmen.“

Der Beamte durchsuchte alle Räume des
Schlosses und der Stallungen; auch der alte Turm
wurde durchsucht. Man fand nichts und miß-
trauisch ritten die Gendarmen wieder davon.

Frau Garnier atmete auf und wußte sich
wieder ganz der Pflege der kranken Jeanne.

In der Stadt hatte natürlich die Flucht Gar-
niers das größte Aufsehen erregt. Die beiden
Polizisten, welche die Verfolgung der Flüchtlinge
aufgenommen hatten, waren unterdessen nach
zurückgekehrt. In der Fingernis, bei dem strö-
menden Regen hatten sie die Spur der Flüchtlinge
verloren. Den Wagen hatten sie in der Dunkel-
heit nicht bemerkt, und nur das Geräusch eines eilig
davonfahrenden Wagens vernommen, das aber
sehr bald in dem von neuem einsetzenden Unwet-
ter unterging. Ob die Flüchtlinge den Wagen be-
nutzt hatten, ob sie in dem Dunkel des Waldes
verschwinden waren, vermochten sie nicht zu ent-
scheiden. Monard, der alte Legionär, leugnete
beharrlich, an der Flucht beteiligt zu sein; er blieb
dabei, daß er auf dem Wege nach Hause begriffen
gewesen sei, als die beiden Flüchtlinge an ihm
vorbeiliefen. Monard, der Besitzer der kleinen
Brauereiwirtschaft, wußte auch nichts; er bekräf-
tigte, daß der alte Sergeant mehrere Gläser
Schnaps bei ihm getrunken und gegen Mitternacht
die Schenke verlassen habe. Es sei am Abend noch
ein Gast dagewesen, den er aber nicht gekannt
habe. Vielleicht sei dies der zweite der Flüchtlinge
gewesen; die Leiter erkannte er als sein Eigentum
an, sie mußte ihm vom Hofe fortgenommen sein,
ohne daß er es bemerkt.

So konnte denn das Dunkel, das über Gar-
niers Flucht lag, nicht aufgeklärt werden. Der
Flüchtling schien über die nahe Grenze entkommen
zu sein.

Von all diesen Ereignissen erfuhr Wolrad auf
seinem Krankenlager nichts. Wochenlang schwebte
er zwischen Leben und Tod. Das Gedächtnis war
durch einen operativen Eingriff entfernt worden
aber es hatte die Lunge verlegt und die Gefahr
einer inneren Verblutung lag nahe. Nur unbe-
dingte Ruhe konnte diese Gefahr hintanhelfen.

Frau von Rabenau war gekommen, um ihren
Sohn zu pflegen. Mit bebendem Herzen sah sie
an seinem Lager, unermüdet in der Pflege und
in ihrem frommen, gläubigen Herzen zu Gott be-
tend, ihr jetzt, wo das Glück durch die Verlobung
Altas mit Vennewitz wieder bei ihr eingeleitet
war, den Sohn nicht zu rauben, wo sie ihm wie-
der ein leichtes und frohes Leben bieten konnte.

Und ihr Gebet fand Erhörung: Langsam genag
Wolrad, und um die Weihnachtszeit erlaubte es
der Arzt, ihren Sohn mit nach Schloss Neubörs-
chen zu nehmen, wo man das Weihnachtsfest ge-
meinsam feiern wollte.

Wolrad war es selbst zumute bei dem Ge-
danken, das Weihnachtsfest in der alten Heimat,
die er für immer verloren zu haben glaubte, fei-
ern zu sollen. Er hatte Vennewitz nur sehr flüch-
tig kennen gelernt, aber seine Mutter war voll
des Lobes über ihren zukünftigen Schwieger-
sohn.

„Er tut viel Gutes“, erzählte sie. „So hat er
im Dorfe ein neues Schulhaus bauen lassen und
er plant auch, ein Gemeindehaus zu errichten. In
dem allwöchentlich unter der Leitung des guten
Pastors Baumann gefällige Unterhaltungsabende
stattfinden sollen. Er hat eine Bibliothek gestiftet
und ein Kranken- und Erholungsheim gegründet,
dessen Vorsteherin Hedwig Baumann ist. Er ist
wirklich ein edler Charakter und ich bin glücklich,
daß er Altas Liebe gewonnen hat. Alta ist aber
auch die richtige Lebensgefährtin für ihn.“

Seine schlechteste Eigenschaft ist nicht, daß er
sehr reich ist“, sagte Wolrad mit leichtem Spott.
„Seinen Reichtum wendet er in edler Weise
an, Wolrad.“

„Wann soll denn die Hochzeit sein?“ fragte er.
„Sie wird um Weihnachten in aller Stille ge-
feiert werden. Dann planen sie eine große Reise
nach dem Süden, Athen und dem Orient. Sie
wollen dich nach Kairo begleiten, wo du auf An-
raten des Arztes die Wintermonate, die hier sehr
rauh sind, verbringen sollst.“

„Haben wir denn das Geld dazu, Mama?“
„Jetzt, wo ich Alta so gut versorgt weiß, die
ja auch für Ruth sorgen wird, habe ich das Geld
für dich zur Verfügung.“

„Das ist mir lieb“, sagte Wolrad. „Denn ich
möchte nicht von der Gnade meines zukünftigen
Schwagers zehren.“

„Sei unbesorgt, das ist nicht nötig“, sagte
Frau von Rabenau lächelnd. „Nur eins“, fuhr
sie dann nachdenklich fort, „macht mir einige
Sorge. Vennewitz ist kein Landwirt, er überläßt
alles dem Inspektor, und seit unser alter ehrlicher
Inspektor sich zur Ruhe gesetzt hat und ein neuer
Inspektor engagiert wurde, scheint die Wirtschaft
nicht recht zu gehen. Ich traue dem neuen In-
spektor nicht, er ist noch sehr jung und liegt viel
in den Gastwirtschaften herum. Das ist nicht
gut.“

„Ja“, lachte Wolrad, „da muß ich erst mal
nach dem Rechten sehen.“

„Ja, das wäre sehr nötig. Doch jetzt will ich zu
deinem Oberst, um ihm meinen Abschiedsbesuch zu
machen.“

Der Oberst empfing Frau von Rabenau mit
einer gewissen höflichen Zurückhaltung.
„Es war eine ärgerliche Geschichte“, sagte er
und strich sich den starken Schnurrbart. „Ich
wünsche Ihrem Sohn natürlich alles Beste und
völlige Genesung, ob er jedoch im Dienst bleiben
kann, weiß ich noch nicht.“

„Aber weshalb nicht, Herr Oberst?“ fragte
Frau von Rabenau erschrocken. „Die Ärzte haben
mir versichert, daß mein Sohn seine frühere Kraft
und Gesundheit wieder erlangen wird.“

„Ja, ja, gnädige Frau — daran liegt es auch
nicht. Aber diese Infame Espionage-Geschichte!“
„Was hat mein Sohn mit ihr zu tun?“

„Ich nehme natürlich an, daß er nichts damit
zu tun hat. Aber er hat doch im Hause dieses
Garniers verkehrt, er war sogar der Verlobte sei-
ner Tochter... Das alles ist ja kein Beweis,
daß er um die Schürkel des Vaters getuscht hat,
behalte Gott! Aber da haben sich einige franzö-
sische Zeitungen der Geschichte bemächtigt, und sei-
der Gottes haben auch einige deutsche Blätter
diesem Unfug nachgedruckt — der Name Ihres
Sohnes wird mit dieser Espionagegeschichte in
Verbindung gebracht. Bis jetzt ist er ja noch nicht
vernommen worden, aber man kann ja nie wis-
sen, was man droben im Kriegsministerium und
im Militärkabinett denkt.“

„Mein Sohn wird sich nichts haben zu schulden
kommen lassen, Herr Oberst.“

„Gewiß nicht. Aber man ist so verflucht neu-
böds geworden durch diese einzigen Espionage-Ge-
schichten. Den armen Kerl, den Mustetter Schüt-
ter, haben wir ja auch zu einer harten Strafe ver-
urteilen müssen. Vielleicht ist es doch das Beste,
Ihr Sohn reicht seinen Abschied ein.“

„Das wird er niemals tun, Herr Oberst, denn
er ist sich keines Unrechts bewußt.“

„Nun, wir wollen es ruhig abwarten, gnädige
Frau. Ich werde jedenfalls mein Möglichstes
tun. Ihr Sohn ist ein tüchtiger Offizier.“

„Und ein Ehrenmann, Herr Oberst.“
„Gewiß, gewiß, ich zweifle nicht daran...“
(Fortsetzung folgt.)

pettor nicht, er ist noch sehr jung und liegt viel
in den Gastwirtschaften herum. Das ist nicht
gut.“

„Ja“, lachte Wolrad, „da muß ich erst mal
nach dem Rechten sehen.“

„Ja, das wäre sehr nötig. Doch jetzt will ich zu
deinem Oberst, um ihm meinen Abschiedsbesuch zu
machen.“

Der Oberst empfing Frau von Rabenau mit
einer gewissen höflichen Zurückhaltung.

„Es war eine ärgerliche Geschichte“, sagte er
und strich sich den starken Schnurrbart. „Ich
wünsche Ihrem Sohn natürlich alles Beste und
völlige Genesung, ob er jedoch im Dienst bleiben
kann, weiß ich noch nicht.“

„Aber weshalb nicht, Herr Oberst?“ fragte
Frau von Rabenau erschrocken. „Die Ärzte haben
mir versichert, daß mein Sohn seine frühere Kraft
und Gesundheit wieder erlangen wird.“

„Ja, ja, gnädige Frau — daran liegt es auch
nicht. Aber diese Infame Espionage-Geschichte!“
„Was hat mein Sohn mit ihr zu tun?“

„Ich nehme natürlich an, daß er nichts damit
zu tun hat. Aber er hat doch im Hause dieses
Garniers verkehrt, er war sogar der Verlobte sei-
ner Tochter... Das alles ist ja kein Beweis,
daß er um die Schürkel des Vaters getuscht hat,
behalte Gott! Aber da haben sich einige franzö-
sische Zeitungen der Geschichte bemächtigt, und sei-
der Gottes haben auch einige deutsche Blätter
diesem Unfug nachgedruckt — der Name Ihres
Sohnes wird mit dieser Espionagegeschichte in
Verbindung gebracht. Bis jetzt ist er ja noch nicht
vernommen worden, aber man kann ja nie wis-
sen, was man droben im Kriegsministerium und
im Militärkabinett denkt.“

„Mein Sohn wird sich nichts haben zu schulden
kommen lassen, Herr Oberst.“

„Gewiß nicht. Aber man ist so verflucht neu-
böds geworden durch diese einzigen Espionage-Ge-
schichten. Den armen Kerl, den Mustetter Schüt-
ter, haben wir ja auch zu einer harten Strafe ver-
urteilen müssen. Vielleicht ist es doch das Beste,
Ihr Sohn reicht seinen Abschied ein.“

„Das wird er niemals tun, Herr Oberst, denn
er ist sich keines Unrechts bewußt.“

„Nun, wir wollen es ruhig abwarten, gnädige
Frau. Ich werde jedenfalls mein Möglichstes
tun. Ihr Sohn ist ein tüchtiger Offizier.“

„Und ein Ehrenmann, Herr Oberst.“
„Gewiß, gewiß, ich zweifle nicht daran...“
(Fortsetzung folgt.)

pettor nicht, er ist noch sehr jung und liegt viel
in den Gastwirtschaften herum. Das ist nicht
gut.“

„Ja“, lachte Wolrad, „da muß ich erst mal
nach dem Rechten sehen.“

„Ja, das wäre sehr nötig. Doch jetzt will ich zu
deinem Oberst, um ihm meinen Abschiedsbesuch zu
machen.“

Der Oberst empfing Frau von Rabenau mit
einer gewissen höflichen Zurückhaltung.

„Es war eine ärgerliche Geschichte“, sagte er
und strich sich den starken Schnurrbart. „Ich
wünsche Ihrem Sohn natürlich alles Beste und
völlige Genesung, ob er jedoch im Dienst bleiben
kann, weiß ich noch nicht.“

„Aber weshalb nicht, Herr Oberst?“ fragte
Frau von Rabenau erschrocken. „Die Ärzte haben
mir versichert, daß mein Sohn seine frühere Kraft
und Gesundheit wieder erlangen wird.“

„Ja, ja, gnädige Frau — daran liegt es auch
nicht. Aber diese Infame Espionage-Geschichte!“
„Was hat mein Sohn mit ihr zu tun?“

„Ich nehme natürlich an, daß er nichts damit
zu tun hat. Aber er hat doch im Hause dieses
Garniers verkehrt, er war sogar der Verlobte sei-
ner Tochter... Das alles ist ja kein Beweis,
daß er um die Schürkel des Vaters getuscht hat,
behalte Gott! Aber da haben sich einige franzö-
sische Zeitungen der Geschichte bemächtigt, und sei-
der Gottes haben auch einige deutsche Blätter
diesem Unfug nachgedruckt — der Name Ihres
Sohnes wird mit dieser Espionagegeschichte in
Verbindung gebracht. Bis jetzt ist er ja noch nicht
vernommen worden, aber man kann ja nie wis-
sen, was man droben im Kriegsministerium und
im Militärkabinett denkt.“

„Mein Sohn wird sich nichts haben zu schulden
kommen lassen, Herr Oberst.“

„Gewiß nicht. Aber man ist so verflucht neu-
böds geworden durch diese einzigen Espionage-Ge-
schichten. Den armen Kerl, den Mustetter Schüt-
ter, haben wir ja auch zu einer harten Strafe ver-
urteilen müssen. Vielleicht ist es doch das Beste,
Ihr Sohn reicht seinen Abschied ein.“

„Das wird er niemals tun, Herr Oberst, denn
er ist sich keines Unrechts bewußt.“

„Nun, wir wollen es ruhig abwarten, gnädige
Frau. Ich werde jedenfalls mein Möglichstes
tun. Ihr Sohn ist ein tüchtiger Offizier.“

„Und ein Ehrenmann, Herr Oberst.“
„Gewiß, gewiß, ich zweifle nicht daran...“
(Fortsetzung folgt.)

pettor nicht, er ist noch sehr jung und liegt viel
in den Gastwirtschaften herum. Das ist nicht
gut.“

„Ja“, lachte Wolrad, „da muß ich erst mal
nach dem Rechten sehen.“

„Ja, das wäre sehr nötig. Doch jetzt will ich zu
deinem Oberst, um ihm meinen Abschiedsbesuch zu
machen.“

Der Oberst empfing Frau von Rabenau mit
einer gewissen höflichen Zurückhaltung.

„Es war eine ärgerliche Geschichte“, sagte er
und strich sich den starken Schnurrbart. „Ich
wünsche Ihrem Sohn natürlich alles Beste und
völlige Genesung, ob er jedoch im Dienst bleiben
kann, weiß ich noch nicht.“

„Aber weshalb nicht, Herr Oberst?“ fragte
Frau von Rabenau erschrocken. „Die Ärzte haben
mir versichert, daß mein Sohn seine frühere Kraft
und Gesundheit wieder erlangen wird.“

„Ja, ja, gnädige Frau — daran liegt es auch
nicht. Aber diese Infame Espionage-Geschichte!“
„Was hat mein Sohn mit ihr zu tun?“

„Ich nehme natürlich an, daß er nichts damit
zu tun hat. Aber er hat doch im Hause dieses
Garniers verkehrt, er war sogar der Verlobte sei-
ner Tochter... Das alles ist ja kein Beweis,
daß er um die Schürkel des Vaters getuscht hat,
behalte Gott! Aber da haben sich einige franzö-
sische Zeitungen der Geschichte bemächtigt, und sei-
der Gottes haben auch einige deutsche Blätter
diesem Unfug nachgedruckt — der Name Ihres
Sohnes wird mit dieser Espionagegeschichte in
Verbindung gebracht. Bis jetzt ist er ja noch nicht
vernommen worden, aber man kann ja nie wis-
sen, was man droben im Kriegsministerium und
im Militärkabinett denkt.“

„Mein Sohn wird sich nichts haben zu schulden
kommen lassen, Herr Oberst.“

„Gewiß nicht. Aber man ist so verflucht neu-
böds geworden durch diese einzigen Espionage-Ge-
schichten. Den armen Kerl, den Mustetter Schüt-
ter, haben wir ja auch zu einer harten Strafe ver-
urteilen müssen. Vielleicht ist es doch das Beste,
Ihr Sohn reicht seinen Abschied ein.“

„Das wird er niemals tun, Herr Oberst, denn
er ist sich keines Unrechts bewußt.“

„Nun, wir wollen es ruhig abwarten, gnädige
Frau. Ich werde jedenfalls mein Möglichstes
tun. Ihr Sohn ist ein tüchtiger Offizier.“

„Und ein Ehrenmann, Herr Oberst.“
„Gewiß, gewiß, ich zweifle nicht daran...“
(Fortsetzung folgt.)

ZAHN-CRÈME
und
Mundwasser
KALODONT

Trotz täglicher Preissteigerung kaufe ich auf meiner Berliner Einkaufsreise enorme Partiesteile Waren, teilweise weit unter dem
alten Preis. Um meiner werten Kundschaft etwas Außergewöhnliches zu bieten, veranstalte ich ab Samstag morgen enorm billige

Volks-Tage!

Ca. 200 Kostümröcke mod. Farben u. Fassons, Serie I 4.90, Serie II 2.90, Serie III 1.95 Ca. 500 Damen-Blusen Wolle, Halbwole u. Biber, streng moderne Sachen, Serie I 3.75, Serie II 1.95, Serie III 88 1 Post. Kinder-Kleidch. Größe 45-55, mit Lack- gürtel, in verschied. Farb., zum Ausschuchen 1.45, 98 1 Posten Tuch- und Anstands- Röcke mit hohem Volant, zum Aussuchen 2.90, 1.90, 98 1 Post. Damen- Hüllen, Tibet- und Krimmer- Pelze ca. 50% unter Preis	1 Posten Herren-Ülster 1- und 2reihig, Serie I 19.50, Serie II 15.00, Serie III 12 1 Posten Knaben-Pijacks, Paletots und Ulsters Serie I 8.50, Serie II 5.90, Serie III 3 1 Posten Knaben-Anzüge Manchester und Buckskin, neue Fassons, jetzt nur 5.40, 3.90, 2 1 Posten Capes tadellose Ware, für Herren Burschen Knaben 6.45 4.50 2.90	1 Post. Schladdecken 1.20 mit kleinen Webefehl. jetzt nur 1.95, 1.45, 1.20 1 Post. Leibchenhosen 95 aus Resten gearbeitet, Größe 1-6 nur 1.25, 95 1 Posten Damen- Musterschürzen schwarz u. farb., Blusen- u. Kittelfasson, Serie I 1.95, Ser. II 1.45, Ser. III 98 Normal-Hemden, Hosen und Jacken 1.95, 1.45, 95 1 Posten Kinder-Haubchen 98 nur Mustersachen	Ca. 1000 Paar Stoff-Kamelhaarschuhe Herren Damen Kinder 1.25 95 68 1 Posten woll. Kamelhaar-Stiefel prima Qualitäten, Herren Damen Kinder 2.45 1.95 1.45 1 Posten Tuch - Pantoffeln Herren Damen Kinder 85 68 48 Starke Schultstiefel 3.30 31-35 3.90, 27-30	1 Posten Betttücher 78 1- und 2schläfig, jetzt nur 1.45, 95, 78 1 Posten Kinder-Pelze, Krawatten u. Kragen 78 Serie I 1.25, Serie II 78 1 Posten Reste in Biber, Chiffon, Samt, Handtuchgebild, Wessel u. s. w., jeder Rest in Längen bis 4 Meter 98
---	--	---	--	--

Warenhaus L. Simons
Kölnerstrasse 76
Filiale: Klotzbahn 2, Elberfeld.

Frauenleiden

Die meisten Frauenleiden sind heilbar nach Dr. med. Thure Brandt.
Erkrankungen, Senkungen, Verlagerungen, Verwachsungen, chronische Entzündungen u. s. w. beh. auch in ganz veralteten Fällen ohne Operation.
 Persönlich ausseh. Bild von Dr. med. Thure Brandt, Berlin.
Gewissenhafte Untersuchung.
Magen-, Nieren-, Leber- u. Gallenleiden behandelt auch da, wo andere Behandlungen ohne Erfolg.
Frau A. Fabricius, Barmen
 Marktstraße 2, 1. Etage, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.
 Sprechst. : Vormittags 9-12, nachm. 2-5 Uhr, Sonntags keine.

Bandwurm mit Stöpf

Stöpf-Wurmerkrankung ist die häufigste, ab 30.000 befreit.
G. Blase, Elberfeld, Nützenstr. 13, II.
 Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr, Sonntags von 9 bis 2 Uhr.

Chronische Harnleiden

Ich behandle nach den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und nach meinen bewährten Verfahren **Ausflüsse, Harn- und Blasenleiden, Prostataleiden, Pollutionen, Folgen der Jugendsünden, nervöse Schwäche** hatte auch da **glänzende Erfolge**, wo langwierige Vorbehandlungen versagten.
Männerleiden werden durch ein neues erprobtes und **glänzend bewährtes Spezialverfahren** behandelt, welches durch zahlreiche Blutuntersuchung erwiesen ist. **Hervorragende, gerichtlich geprüfte Dankschreiben.**
Blutuntersuchung. Nur die Blutuntersuchung, System Wassermann, gibt Gewißheit, ob Krankheitserreger im Blut vorhanden sind.
Hautkrankheiten. Nässende und trockene Flechten, Pusteln, Gesichtspickeln, Geschwüre, Kopfgrind, Ausschläge mancher Art behandelt auch da, wo andere Behandlungen ohne Erfolg.
Magen-, Nieren-, Leber- und Gallenleiden. Ich habe nachweislich Kranken, welche sehr lange gelitten und anderweitig keine Hilfe fanden, geheilt.
„Salus“ Elberfeld, Bahnhofstr. 20a.
 Sprechst. : Nur vorm. von 9-1 Uhr, Sonnt. 9-12 Uhr.

Frauenbart

wird nur durch Elektrolyse unter **Garantie** entfernt, ferner Sommersprossen, Leberflecke, Warzen, Muttermale, Falten, Doppelkinn, Gesichtsfalten und jeder sonstige Teufel.
Einzige reelle Methode zur Entwicklung der Büste.
 Institut für moderne Schönheitspflege.
Frau M. Stoll, Elb., Klotzbahn 30, I., g. Rathaus Tel. 2093.

Für jede Arbeit Übernahme volle Garantie. Seit ungefähr 15 Jahren in Elberfeld selbstständig.



Spezialität: Zahnersatz
 ohne Gaumenplatte, hervorragend beim Essen und Sprechen, zu mäßigen Preisen.
Künstliche Zähne sowie Plomben
 von Mk. **1.50** an.
Zahnziehen möglichst **schmerzlos 1 Mark.**
 Reparaturen sowie Umarbeiten nicht passender Zähne werden sofort unter billigster Berechnung ausgeführt.
G. Bukofzer, Dentist,
 Elberfeld, Bachstr. 105. Telefon 2063.
 Sprechstunden 9-7 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr.

Der Winter kommt!
 Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, forsche für **warme Kleidung!**
 Warm gefütterte Vodenjoppen für Herren und Knaben in jeder Preislage.
 Zurückgegebene Paletots . . . von Mk. **4.00** an
 Anaben-Paletots . . . von Mk. **2.00** an
 Socken . . . von Mk. **1.50** an
 Hochmod. Mäntel, Paletots u. Anzüge in allen Preisen.
 Dieser Verkauf findet nur
Friedrichstr. 17
 in Elberfeld statt.
 — Bitte die 4 Schaufenster zu beachten. —
Heinrich Meyer.

Harnleiden

Ohne Quecksilber, Salvarsan (Ehrlich) oder Jod etc.
Die gute Wirkung
 meiner spezif. Behandlung ist durch zahlr. Blutuntersuchung erwiesen. Im Gegensatz z. Stoffwechsel, in kurzer Zeit gutes Aussehen u. gut. Appetit, womit rasche Zunahme der Kräfte verbunden.
Harnleiden, Ausflüsse, ernied. Harn (Nachw. d. mikrosk. Untersuchung) werden rasch u. erfolgreich vorbehandelt. In veralteten, kurz Zeit u. ch. Komplik. wie Entzünd., Schädig. d. Nieren etc. Mannesschwäche, sexuelle Neurassthenie, Prostataleiden, Pollutionen etc. Hilfe selbst i. verzerr. Fällen.
Impotenz lässt sich Gemarkungskur 23 Sprechst. 10-1. Hervorrag. gerichtlich u. behördl. geprüfte Anerkennungen.
Barmen

Für Damen.

Empfehle meinen **Friseur-Salon** mit **Routenlosh** Einrichtung und **elektrischer** Einrichtung aus besten Materialien bei vorzüglicher Ausstattung. **Reinigung aller modernen Frisuren** in jeder Ausführung. **Nähen von Kleidern** sowie alle **Haar-Gravuren**. Verkauf in **Naturhaare, Nischen, Unterlagen** u. s. w. zu selbstst. billigen Preisen. **Parfümerien, Toilettenartikel, Parfümud.** **Mäntel, Rämme.** **Abonnement für Herren** in u. aus d. **Paul Lorenz, Friseur,** Elberfeld, Grünstr. 33, Telefon 2277.
 Eingang Schillerstraße.

Leibbinden
 für **Feldpost-Sendungen**
 im Preise v. **1.75, 1.85 u. 2.85**
Lungenschützer (zweiteilige)
 Mk. **1.75** und teurer, 88b
 sowie **Hosenträger, Socken, Fußlappen, Portemonnaies** usw. zu den billigsten Preisen.
Reform-Haus Catwinkel
 Mittelstr. 18 **Barmen** Fernruf 2330.
 (früher Wertherstraße 30)
 — Lieferant aller Krankenkassen. —

Straußfedern!

Größe Auswahl in **echten Federn** von letzterer Schönheit und Qualität, wie schon bekannt, sehr billig zu verkaufen. **Trag der billigen Preise** nach **T. Leeser, nur Elberfeld, Grünstr. 29, extra 5% Rabatt.** — 1. Etage. —

Hausfrauen kauft deutsches Seifenpulver!
 Fort mit teuren Fabrikaten in dieser schweren Zeit.
 Kauft **Seifenpulver**
„Prima Sparkernseifen-Extrakt“
 aus der Dampf-Seifen-Fabrik von
Schmidt & Schmidt, Remscheid,
 welches gut und billig ist und denselben Zweck erfüllt.
 In jedem Kolonialwarengeschäft erhältlich. 1294

Brillanten, Uhren, Goldwaren
Stets Gelegenheitskäufe am Lager!
 Große Auswahl in **silbernen und goldenen Damen- und Herren-Uhren** sowie **gebrauchten** u. **besonders schwere gold. Herren-Uhren mit 3 Golddeckel u. fein. Werken.**
 Goldene Herrenketten Silberne Bestecke
 Goldene Damenketten Silberne Taschentügel
 Goldene Armbänder Silb. Serviettenbänder
 Goldene Trauringe Silb. Stock- u. Schirmgriffe
 Verkäufe alles nach Gewicht, staunend billig!
 Ferner versilberte Bestecke, silberne und Alpakataschen, Double-Ketten, Feldstecher, Granaten, Kugeln etc., wie schon lange bekannt, alles sehr billig und unter Garantie zu verkaufen.
Gold, Uhren, Silber nehme zum höchsten Preise in Zahlung.
T. Leeser
 nur Elberfeld, Grünstr. 29, I. Et.
 Weil Krieg, gebe trotz meiner bekannt billigen Preise noch extra 5 Prozent Rabatt.

Nur 1 Mk.
 Ist eine **Wanduhr**, Uhrmacher 30 Jähr. Uhr einer 30 Jähr. Schenkung 25 u. a. **Wanduhren 20 Jähr.** **Arbeits-u. Reisende** einer **Zahnrad** zu **altbekannten** u. **billigen** Preisen.
 Bei jeder Uhr wird der **Reparaturpreis** im Voraus gelagt.
Zahnrad von 3.50 an.
Traktoren ab 100. von 2.50 an.
Freischwinger mit Schlags von 11 an. **Werkzeug** von 2.50 an.
Sämtliche Goldwaren zu sehr billigen Preisen.
 Langjährige Garantie! 10 Prozent Rabatt!
 Nur **Grünstr. 36, 1. Etage.** Telefon 812.
Heinr. Bankowsky, Elberfeld, Bachstr. 105, a. Neumarkt, fern 240.

von der Heydt-Kersten & Söhne
 Elberfeld (Neumarkt 7/9).
 Wechselstuben in **Unter-Barmen, Allee 118**
 und **Uohwinkel, Kaiserstrasse 2.**

Auf
provisionsfreiem Depositen-Konto
 verzinsen wir bis auf weiteres Einlagen
 bei täglicher Kündigung mit **3 %**
 „ **2monatl.** „ „ **3 1/2 %**
 „ **3** „ „ „ **4 %**
 „ **6** „ „ „ **4 1/2 %**
 „ **12** „ „ „ **5 %**
 Im **Stahlpanzergewölbe**
Aufbewahrung von Wertpapieren
 und
Stahlschrank-Fächer unter **Selbstverschluß** der Mieter.
Vermögens-Verwaltung.
 18958

Beinleiden,
 offene Reine, alte braun-
 dige Wunden, auch in Folge
 Diabetes, Strampfahnen, Salz-
 fluss, Venen-Entzündung,
 Blatthut, Scharf, grünes Rote, Gelenkentzündung, tuberkulöse Infek-
 tionen, Knochenabszesse, Abszesse und eitrige Tränen werden mit
 gutem Erfolg behandelt. Ferner auch schwere Verletzungen in schlimmen Fällen in
 verhältnismäßig kurzer Zeit nach meiner neuen Methode: **Dr. Rittershausens**
 (Dantuberkulose), **Nasen- u. Lippenkrebs**, bösartigen Wucherungen und **Lupus**
 (Dantuberkulose). In allen vorgenannten noch heilbaren Fällen. Die Be-
 handlung ist einfach, ohne Operation. **Wissenschaftliche** 34b
C. Graf, Dr. Rittershausens, Berlinerstr. 107a
 gegenüber der Rittershausens-Bauhofsstrasse
 Telefon Nr. 3151.
 Sprechstunden: Täglich 8^{1/2}—11^{1/2}, 3-6 Uhr, Sonntags 8^{1/2}—1 Uhr. (Samstags keine Sprechst.)
 NB. In Anbetracht der von mir erzielten und in weitem Umkreis bekannt gemachten
 Heilerfolge ist eine Anzahl öffentlicher Krankenhäuser dazu übergegangen, Kranke nach hier zu
 überweisen.

Muster hin und zurück frei.
 Umtausch oder Rückgabe gestattet.
Lennepor Tuchvorsand
Heinr. Hammacher, Lennep, Schwellmerstr. 18.
 Nur vorzüglichste Fabrikate in Herren- u. Knaben-Anzugstoffen.
 Hochf. Damentuche u. Kleiderstoffe. Schneider kann nachgew. werd.

Möbel
Teppiche
Gardinen
Garderobe
 für
 Damen, Herren
 und
 Knaben
Kleiderstoffe
Manufaktur-
waren
 auf
Teilzahlung
G. Guttman
 Elberfeld, gr. Klotzbahn 15/17.

Reste
 Schwarze Stoffe — Kleidersamt —
 Anzug-Stoffe — Hosen-Stoffe —
 Mantelstoffe — Astrachan —
 Plüsch — Jackenkleiderstoffe,
 Rock- und Blusen-Reste
 teils bis zu **50%** unter Preis.
 A. Karwin vorm.
ültzen'sche Wollenweberei
 Elberfeld, Ecke Altenmarkt.

- Los 3 Mk. 150 000 Mk. bares Geld.
Eulenberg jr., Altenmarkt 11, Elberfeld.

Ulster
30 u. höher
-Ulster
u. höher
Ulster
u. höher
Kapes
u. höher
ppen
u. höher
nzüge
u. höher
osen
u. höher
berg
3095
Hauptstr. 1.
Köln.
Die Fautler
Stk. 6.00 K.
Stk. 5.00 K.
Stk. 8.00 K.
Stk. 20.00 K.
garnten empf.
Schwefel. 75
Eisla
die deutsche
Stk. 10 Pf.
Stk. 50 Pf.
Stk. 25 Pf.
E.B. 2334
schenke
ieger!
cigaretten
Takab,
Trocken-
und leicht-
anzen.
ppen,
stehend.
rzeuge
Felds,
enträger,
nikas,
Gieschenk.
nde
No. 27. +
etlot
suchen,
nen Men-
Größe
Gummi-
den, Hosen
deroben
er großer
ortteil-
auf.
n Sie
auf Rich-
und Sie
ß Sie in
zufrieden
Merken
unsere
Für
idung
Chrimmer,
68-70
Kreuzg.

Wohnungs-Anzeiger

Vermietungen

Häuser etc.

Hofane 53a,

best. Eingangsstraße, ca. 300 Quadratmeter per lot oder abgeteilt zu verm. Gletsch, Licht u. Zentralheizung, 31. März, Barmen, 4925a

Villa,

hochherzlich, enthaltend gr. Teile, 10 Zimmer, Küche, Kabinett, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Laurentiusstr. 23:

klein. Hinterhaus mit Einfahrt und Hofraum als Werkstatt, Lager oder Geschäft, sofort oder später zu verm. 21. März, Elberfeld, 10000a

Gr. Wohnhaus in Barmen, 12 Zimmer, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Barmen,

Unterhöfnerstraße 95a. Wohnhaus (Hinterhaus), enthaltend 12 Zimmer, Küche, Kabinett, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Einfamilienhaus

in der Reckenbergstr., bestehend aus 12 Zimmer, Küche, Kabinett, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Farbmühl- u. Allee-Str. Ecke:

in verkehrsgünstiger Lage, bestehend aus 12 Zimmer, Küche, Kabinett, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zu vermieten. In der Reckenbergstr., bestehend aus 12 Zimmer, Küche, Kabinett, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Ladenlokal

im Mittelpunkt, für Restaurant oder andere Geschäftszwecke geeignet, bestehend aus 12 Zimmer, Küche, Kabinett, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Moderner Laden,

best. Lage der Reckenbergstr., Barmen, zu vermieten. 21. März, Barmen, 4925a

Ladenlokal,

Rathaus, Ecke Reckenbergstr., 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elberfeld.

In allerbest. Geschäftslage, Ecke Wall und Turmhof, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Eckladen,

7 Schaufenster, 2 Eingänge, zu vermieten. Im Laden wird seit Jahren ein Seiden- und Modewaren-Geschäft betrieben. Er eignet sich aber auch für jedes andere Geschäft. Die Fenster sollen der Neuzeit entsprechend verändert werden. Wünsche von Mietern hierzu werden gern berücksichtigt. — Nähere Auskunft: Städtische Grundstücks-Verwaltung Elberfeld.

Ladenlokal

mit ant. Lagerraum und Privatwohnung, Mittelpunkt Elberfeld, Nähe der Post, per 1. Jan. 1915 oder später zu vermieten. Das Ladenlokal ist 110 m² groß, der Lagerraum hat 20 m². Die Privatwohnung in der 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Laden am Wall

mit oder ohne Wohnung per April zu verm. Off. n. 635 hat die Exp. d. B. L. B., Barmen, 4925a

Im Nordsternehanje

(Schwedebad-Platz) (Alexanderbrücke) sind größere, nach Bedürfnis teilbare, kleine Räume in Erdgeschoss, ersten und dritten Stock, teilweise mit Zentralheizung und elektr. Licht versehen, sofort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt die General-Agentur des Nordsternehanje, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

5 u. mehr Zimmer

Wohnstr. 18, 11: Schöne herrsch. 5-Zimmer-Wohnung, u. 3 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

hochherz. Etage von 8 Zimmern

nebst allem Komfort zu verm. Off. n. 635 hat die Exp. d. B. L. B., Barmen, 4925a

1. Etage

von 7 Zimmern ganz oder geteilt zu verm. 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Herrsch. 1. Etage,

7 Räume und 2 Bäder, im besten Viertel, Barmen, sofort oder später zu verm. durch H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Schöne 1. Etage

6 Räume, mit elektr. Licht, in schöner Lage an der Stadt, zum 1. 4. 15 zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Wohnwinkel,

Herrsch. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör sofort zu verm. G. Reichenh. 11: 1. 4. 15 zu verm. Elberfeld, 10000a

1. Etage,

6 Zimmer und Bäder, zum 1. April, davon 3 große Zimmer mit elektr. Licht, zu verm. Elberfeld, 10000a

Unterhaus,

4 kleinere Zimmer, zum 1. April zu vermieten. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Königsstr. 147,

Elberfeld, in best. Lage, 5 Zimmer, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

4 Zimmer

Eine schöne, abgeteilt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

2. Etage, 4 Zimmer

mit allen Neuheiten, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschl. schöne 4-Z. Wohn.

mit gr. Ver. in neuem Hause, Nähe Bahnhof, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschlossene Wohnung,

4 Zimmer, 1. April zu verm. Barmen, 4925a

Abgeschl. Etage,

4 u. 5 Räume, per sofort oder bald zu vermieten. Elberfeld, 10000a

Schöne Wohnungen

von 4 Räumen, abgeteilt, mit Bädern, in schöner, freier Lage, sofort oder später zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Schöne Wohnung

1. Etage in Zweifamilienhaus von 4 Räumen, einziger, Bad, Bäder, in schöner, freier Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

G., Hofane 76:

1. Etage, 4 u. 1. 4. 15 zu verm. für Geschäft oder Wohnz. zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

3 Zimmer

2. Etage, abgeteilt, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

5 u. 6-Z. Wohnungen,

mit oder ohne Bäder, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elberfeld,

Wohnstr. 34: 5-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

nur an ruh. alleinst. älteres Ehepaar per 1. 4. 15 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

3 Zimmer, 1. Etage, mit Balkon u. Veranda in neuem, ruhigen Hause der Auguststr. an eine Dame sofort oder später zu verm. Off. n. 635 hat die Exp. d. B. L. B., Barmen, 4925a

Herrsch. Hofpartee,

5 Zimmer, Küche, Bäder, Veranda, Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elb., Gartenstr. 78,

ist eine herrsch. Hofpartee-Wohnung mit Zentralheizung, bestehend aus 4 großen Wohnräumen, Küche, großer Veranda, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

1. Etage,

6 Zimmer und Bäder, zum 1. April, davon 3 große Zimmer mit elektr. Licht, zu verm. Elberfeld, 10000a

Unterhaus,

4 kleinere Zimmer, zum 1. April zu vermieten. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

4 u. 5-Zimmer-Wohnung

in od. ob. B. in allen Bez., 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

4 Zimmer

Eine schöne, abgeteilt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

2. Etage, 4 Zimmer

mit allen Neuheiten, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschl. schöne 4-Z. Wohn.

mit gr. Ver. in neuem Hause, Nähe Bahnhof, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschlossene Wohnung,

4 Zimmer, 1. April zu verm. Barmen, 4925a

Abgeschl. Etage,

4 u. 5 Räume, per sofort oder bald zu vermieten. Elberfeld, 10000a

Schöne Wohnungen

von 4 Räumen, abgeteilt, mit Bädern, in schöner, freier Lage, sofort oder später zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Schöne Wohnung

1. Etage in Zweifamilienhaus von 4 Räumen, einziger, Bad, Bäder, in schöner, freier Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

G., Hofane 76:

1. Etage, 4 u. 1. 4. 15 zu verm. für Geschäft oder Wohnz. zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

3 Zimmer

2. Etage, abgeteilt, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

5 u. 6-Z. Wohnungen,

mit oder ohne Bäder, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elberfeld,

Wohnstr. 34: 5-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

nur an ruh. alleinst. älteres Ehepaar per 1. 4. 15 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

3 Zimmer, 1. Etage, mit Balkon u. Veranda in neuem, ruhigen Hause der Auguststr. an eine Dame sofort oder später zu verm. Off. n. 635 hat die Exp. d. B. L. B., Barmen, 4925a

Herrsch. Hofpartee,

5 Zimmer, Küche, Bäder, Veranda, Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elb., Gartenstr. 78,

ist eine herrsch. Hofpartee-Wohnung mit Zentralheizung, bestehend aus 4 großen Wohnräumen, Küche, großer Veranda, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

1. Etage,

6 Zimmer und Bäder, zum 1. April, davon 3 große Zimmer mit elektr. Licht, zu verm. Elberfeld, 10000a

Unterhaus,

4 kleinere Zimmer, zum 1. April zu vermieten. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

4 u. 5-Zimmer-Wohnung

in od. ob. B. in allen Bez., 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

4 Zimmer

Eine schöne, abgeteilt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

2. Etage, 4 Zimmer

mit allen Neuheiten, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschl. schöne 4-Z. Wohn.

mit gr. Ver. in neuem Hause, Nähe Bahnhof, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschlossene Wohnung,

4 Zimmer, 1. April zu verm. Barmen, 4925a

Abgeschl. Etage,

4 u. 5 Räume, per sofort oder bald zu vermieten. Elberfeld, 10000a

Schöne Wohnungen

von 4 Räumen, abgeteilt, mit Bädern, in schöner, freier Lage, sofort oder später zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Schöne Wohnung

1. Etage in Zweifamilienhaus von 4 Räumen, einziger, Bad, Bäder, in schöner, freier Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

G., Hofane 76:

1. Etage, 4 u. 1. 4. 15 zu verm. für Geschäft oder Wohnz. zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

3 Zimmer

2. Etage, abgeteilt, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

5 u. 6-Z. Wohnungen,

mit oder ohne Bäder, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elberfeld,

Wohnstr. 34: 5-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

nur an ruh. alleinst. älteres Ehepaar per 1. 4. 15 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

3 Zimmer, 1. Etage, mit Balkon u. Veranda in neuem, ruhigen Hause der Auguststr. an eine Dame sofort oder später zu verm. Off. n. 635 hat die Exp. d. B. L. B., Barmen, 4925a

Herrsch. Hofpartee,

5 Zimmer, Küche, Bäder, Veranda, Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elb., Gartenstr. 78,

ist eine herrsch. Hofpartee-Wohnung mit Zentralheizung, bestehend aus 4 großen Wohnräumen, Küche, großer Veranda, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

1. Etage,

6 Zimmer und Bäder, zum 1. April, davon 3 große Zimmer mit elektr. Licht, zu verm. Elberfeld, 10000a

Unterhaus,

4 kleinere Zimmer, zum 1. April zu vermieten. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

4 u. 5-Zimmer-Wohnung

in od. ob. B. in allen Bez., 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

4 Zimmer

Eine schöne, abgeteilt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

2. Etage, 4 Zimmer

mit allen Neuheiten, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschl. schöne 4-Z. Wohn.

mit gr. Ver. in neuem Hause, Nähe Bahnhof, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Abgeschlossene Wohnung,

4 Zimmer, 1. April zu verm. Barmen, 4925a

Abgeschl. Etage,

4 u. 5 Räume, per sofort oder bald zu vermieten. Elberfeld, 10000a

Schöne Wohnungen

von 4 Räumen, abgeteilt, mit Bädern, in schöner, freier Lage, sofort oder später zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

Schöne Wohnung

1. Etage in Zweifamilienhaus von 4 Räumen, einziger, Bad, Bäder, in schöner, freier Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

G., Hofane 76:

1. Etage, 4 u. 1. 4. 15 zu verm. für Geschäft oder Wohnz. zu verm. Näheres: H. Schreiber, 21. März, Barmen, 4925a

3 Zimmer

2. Etage, abgeteilt, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kabinett, 2 Bädern, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

5 u. 6-Z. Wohnungen,

mit oder ohne Bäder, in best. Lage, zum 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

Elberfeld,

Wohnstr. 34: 5-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, 2 WCs, 2 Kellern, 2 Garagen, 2000 m² Garten, 1. April 1915 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

nur an ruh. alleinst. älteres Ehepaar per 1. 4. 15 zu verm. Elberfeld, 10000a

3 Zimmer

Weihnachten für unsere Soldaten

Etwa 15.000 Söhne unserer Stadt liegen draußen im Felde, umgeben von der Gefahr und der Not des Krieges, ausgeblutet den Anblick der Witterung u. der Kälte der kommenden Winterszeit. Dank ihrer heldenhaften Tapferkeit, dank ihrer immer neuen erforderlichen Lehren an Blut und Gehirnbild, ist der Schauplatz des Krieges mit allen seinen Schrecken und Verwundungen und fern geblieben.

Wir Zurückbleibenden erfreuen uns dadurch eines Wohlseins, das wir in diesen Kriegsjahren nicht genug schätzen können. Und in die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber den heldenhaften Kämpfern unseres Vaterlandes!

Jeder nach seinen Kräften helfe mit bei der Fürsorge für das Wohl unserer Volksgenossen, die im Felde stehen! Wohl Ansehen, Wohlstand und ein glückliches Ende allen Kriegen! Das ist unser Wunsch.

reife Kräfte im Jüngerlichen als auch Mienen der Bürgerlichkeit und daraus (neben den Bedürfnissen der Kriegspflege in unsere Stadt Barmen selbst) schon viele Liebesgaben ins Feld gefunden worden.

Jept aber Weht das Weihnachtsfest vor der Thür, so reißt ein
Gelegenheit, Herzen und Hände aufzustun und die Liebe des
Christenthums hinauszufragen an die Stätten des todtenden Kriegeres
um Freude und heimathliche Pläne zu bringen unseren braven

Entsprechend der ungefähren Zahl der Farmer Krieger stellen wir auch noch sechs hohe Weibchen, die Aufgabe

15 000 Weihnachtspakete
hinauszuenden. Jedes ist für einen Soldaten bestimmt und
soll mit einer Auswahl der unten bezeichneten Gegenstände

Dann brauchen wir Eure tatkräftige Hilfe! Kommt un-
bedingt, ~~seht~~ reichlich, bald und mit Liebe, um die vielen Opfer
füllen zu können! Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die Sammelstellen zur Empfangnahme der Gaben sind am 23., 24., 25. und 26. November geöffnet.
Auch bares Geld zur Anschaffung dieser Gegenstände wird an den Sammelstellen gerne entgegengenommen.

Die Damen des Vaterländischen Frauenvereins haben es übernommen, diese Liebesgaben in gleichmäßige Schachteln zu verpacken und diese Schachteln zur Verteilung an die Truppen an d

1. Wer von unseren Mitbürgern seinen Angehörigen in
Folge eine Weihnachtsgabe durch den Vaterländischen Frauenve-
rein und das Rote Kreuz anzuweisen lassen will, wird gebeten,

Montag den 23. November und Dienstag den 24. November,
vormittags von 9—1 Uhr, nachmittags von 3—7 Uhr, bei der
Sammelstelle seines Bezirks, die noch bekannt gegeben wird, die
genaue Geldadresse des Einsenders mitzutheilen.

Wer selbst dem Pakete etwas beifügen will (nur Kleinigkeiten, die den Raum der Schachteln nicht übersteigen, kommen Frage), kann bei der Anmeldung seine Gaben abliefern. Dabei ist aber nur Rücksicht auf ein solches Paket

23. und 24. November vorschristsmäßige leere Schachteln umsonst in Empfang nehmen und sie zu Hause nach eigener Viehärzten

Das aufgeführte Inhaltsverzeichnis ist anzuführen. Die fiktiven mit Anklagen versehenen Schwächeln sind möglichst schnell

In bestimmte Empfänger sind diese Pakete nicht zu adressieren.
Deswegen hinaus werden die Damen des Kaiserhofs

Frauenvereins aus den hiermit erbetenen, hoffentlich reichlich eintreffenden Liebesgaben möglichst viele weitere Weihnachtsgeschenke aufzustellen.

Bar men, den 16. November 1914. 504

Als Liebesgaben kommen hauptsächlich in Betracht:
(Nur neue, ungebrannte Gegenstände!)

hemden, Unterhosen, Unterjacken, Strümpfe, Ohrenschutzhör, No-
schürzer, Fußwärmer, Leibbinden, Schals, Hosenträger, Tasche-
nflächer und warme Handschuhe.
Ferner: Schokolade, Cakes, Speculatius und dergleichen

Jede Warenabteilung sollte möglichst ein größeres Unter-

Ausgetrockneten von der Beförderung sind:
Leicht verderbende Gegenstände: Obst, Butter, Marmelade, M.

Die Schachteln haben eine Größe von ungefähr 28 zu 16 zu 9 cm. Zusammenstellen werden besonders befanntgegeben.

Joan Gücken Dülken bei Krefeld

Jean Gasken, Daimler bei Krefeld
Maschinenfabrik und Eisengießerei.

empfiehlt sich zur Lieferung von
kombinierten Bäum- und Zettelmachine

Spulmaschinen sowie allen Ersatzteil
für die gesamte Textilindustrie

Der Krieg

Der Krieg

veranlaßt mich, sämtliche

Pelze

wie nachstehend zu verkaufen:

Echte Pelze statt bis 18,50 **jetzt 9.75**

Echte Pelze statt bis 82,50 **jetzt 18.75** statt bis 18,00

Echte Pelze jetzt **32.00**
statt bis 58,00

Echte Pelze jetzt 65.00

Alleinverkauf f. Elberfeld, Barmen u. Umgeg.

Echte Pelzwesten,
unterm Waffenrock zu tragen zu
einem ganz enorm billigen Preis v. **13.50**
Seidene Liebesgabe an Waldbesucher

**Schönste Liebesgabe zu Weihnachten
für unsere Krieger.**

 Sie sparen enorm, wenn Sie von dieser
Gelegenheit Gebrauch machen.

Vergütung.
Außerdem vergütet sich noch jedem Kunden bei Vor-
zeichnung dieser Annonce bei Einkauf von 35 Mk. an.

Simon's Pelzvertrieb, Elberfeld,

30 Herzogstr. 30
Kein Laden, erste Etage.

376

